

zur Geschichte des Schwedisch-Russischen Krieges

DIE OSTSEEPROVINZEN

VORNEHMLICH

ESTLAND

WÄHREND DES

SCHWEDISCH-RUSSISCHEN KRIEGES

1788 — 1790

VON

FR. BIENEMANN



ST. PETERSBURG

Verlag der Kaiserl. Hofbuchhandlung **H. Schmitzdorff** (K. Röttger)

1874

9/47.9/ 7.300(x)/482/

ZUR GESCHICHTE DES SCHWEDISCH-RUSSISCHEN KRIEGES

DIE OSTSEEPROVINZEN

VORNEHMLICH

ESTLAND

WÄHREND DES

SCHWEDISCH-RUSSISCHEN KRIEGES

1788 — 1790

VON

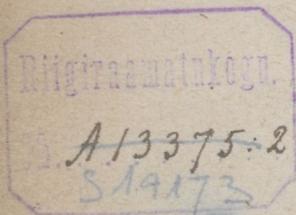
FR. BIENEMANN



ST. PETERSBURG

Verlag der Kaiserl. Hofbuchhandlung H. Schmitzdorff (K. Röttger)

1874



Дозволено цензурою. — С.-Петербургъ, 10-го іюля 1874 года.

Separatabdruck aus der „Russ. Revue“, V. Band, 7. Heft.

~~~~~  
Buchdruckerei von RÖTTGER & SCHNEIDER, Newsky-Prospect No. 5.

Seinem hochverehrten Lehrer

HERRN PROF. GEORG WAITZ

zur Feier

des 50. Semesters der „Historischen Uebungen“

in dankbarem Gedächtniss der in denselben einst empfangenen Förderung

gewidmet

von einem baltischen Schüler

der

GEORGIA AUGUSTA.



Jener anziehende Versuch Gustaf's III., Schweden nach langem Siechthum und tiefer Ohnmacht wieder zur Grossmacht des Nordens zu erheben und der Conflict, in welchen er bei diesem Bemühen von vornherein mit dem mächtigen Nachbar und Erben der Herrschaft Schwedens auf dem Baltischen Meere gerieth, hat neuerdings mehrfach die Aufmerksamkeit russischer Historiker beschäftigt und, von Veröffentlichung bisher unbekanntem Materials abgesehen, zwei sich einigermaßen ergänzende Darstellungen gefunden. Fasst A. Brückner den «Krieg Russlands mit Schweden»<sup>1</sup> mehr als eine pathologische Erscheinung des gesammten europäischen Staatensystems ins Auge, wendet er sein Interesse wesentlich den politischen Verhältnissen zu und berichtet er die kriegerischen Ereignisse nach der Anschauung, welche die Zeitgenossen von denselben gewannen, so haben die Vorträge W. Golowatschew's über «die Thätigkeit der russischen Flotte im Kriege mit Schweden 1788 — 1790»<sup>2</sup> die militärische Seite des dreijährigen Feldzuges zum Vorwurf und entwickeln diese auf Grund eingehendster archivalischer Studien mit einer Schärfe der Kritik, einer Klarheit der Darstellung und Objectivität des Urtheils, dass die Arbeit einen sehr hervorragenden Platz in der historischen und speciell der kriegsgeschichtlichen Literatur einzunehmen nicht verfehlen wird. Ob etwa eine deutsche Uebersetzung des vorzüglichen Werkes in Aussicht genommen, ist mir unbekannt; wohl aber, meine ich, würde Hr. Prof. Brückner, der, wie auch den Lesern dieser Zeitschrift bekannt sein dürfte, das letzte Decennium der Regierung Katharina's II. zu seinem besonderen Arbeitsfelde erwählt hat, Dank ernten, wenn er mit Hinzuziehung der von Golowatschew gewonnenen Resultate eine ausführliche Geschichte des in Rede stehenden Krieges dem deutschen Publikum, welchem jede brauchbare Schilderung desselben man-

<sup>1</sup> Im «Journal des Ministeriums der Volksaufklärung» 1869, Februar—Mai und Juli; auch wohl als selbständiges Buch.

<sup>2</sup> Im «Morskoi Sbornik» 1871, Juli — October; 1872, September; 1873, August — December.

gelt, vorlegen wollte. Vielleicht darf man auf die Erfüllung dieses Wunsches in nicht zu langer Zeit rechnen; denn der geehrte Verfasser des zu erhoffenden Buches hat jüngst von der Wiederaufnahme der betreffenden Studien geredet<sup>3</sup>. Indem er an eine früher<sup>4</sup> veröffentlichte Skizze der Bedenken und Fragen anknüpfte, die ihm bei seiner Arbeit rücksichtlich des Verhaltens und der Lage der Ostseeprovinzen während des Krieges, dessen Schauplatz sie so leicht hätten werden können und dessen Errungenschaft sie nach den Entwürfen Gustaf's hätten werden sollen, aufgestiegen waren, bezeichnete er einige Momente genauer, um deren Aufhellung es sich handelt, welche er mit Recht von der Localgeschichte erwarten zu dürfen glaubt. Es wird hoffentlich nicht unwillkommen sein, wenn ich in diesen Blättern niederlege, was aus archivalischen und anderen handschriftlichen Quellen, wie aus selteneren Drucken zur Lösung der obschwebenden Fragen ein Mehr oder Weniger beizutragen vermag.

Zunächst in Betreff der politischen Lage der baltischen Provinzen lauten diese:

«a) hat Gustaf III. damals beabsichtigt, die Ostseeprovinzen zurückzuerobern, wie solches aus den Briefen des russischen Gesandten in Warschau, von Stackelberg, aus einigen Bemerkungen im Tagebuche des Geheimschreibers der Kaiserin Katharina, Chrapowitzki, und namentlich aus der Antwort Katharina's auf die schwedische Declaration zu ersehen ist?

«b) wie war das Verhalten des baltischen Adels zu jener Zeit, auf dessen Loyalität man u. A. aus den Briefen des Grafen Johann Jakob Sievers an die Kaiserin schliessen kann? und war Grund zu Besorgnissen in Betreff der Bauernunruhen vorhanden, zu deren eventueller Bekämpfung der General-Gouverneur von Reval um Zu- sendung von Truppen aus St. Petersburg bat?

«c) hatte Preussen damals die Absicht, mit einem Armeecorps von 60,000 Mann in Livland einzufallen, wie u. A. aus einigen Aeusserungen des gefangenen Grafen Wachtmeister in Moskau aus dem Jahre 1788 und aus einigen Bemerkungen Katharina's im Jahre 1790 hervorzugehen scheint?»

Von diesen drei Fragen können wir die letzte zuerst durch die Erklärung erledigen, dass uns für die Beantwortung derselben kein

<sup>3</sup> In den Sitzungsberichten der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat für 1873, p. 52 flg.

<sup>4</sup> In der «Baltischen Monatsschrift» (Bd. XVIII.) 1868, Sept.: «Die Ostseeprovinzen während des schwedisch-russischen Krieges 1788 — 1790».

Material zu Gebote steht. Hinsichtlich der ersten Frage ist vor Allem auf einige schwedische Actenstücke auf der Universitäts-Bibliothek zu Upsala zu verweisen, welche von C. Schirren in Nr. 22 des «Dorpater Tageblattes» v. J. 1863 in deutscher Uebersetzung, zum Theil auszüglich, publicirt und auch in Winkelmann's «Bibl. Liv. hist.» unter der Nr. 2834 angeführt sind. Der Umstand, dass diese Zeitung durch Ungunst der Verhältnisse nur achtzehn Monate lang erschien und nicht die ihr gebührende Verbreitung gefunden, erklärt es wohl, dass jene höchst merkwürdige Mittheilung der Vergessenheit anheim gefallen ist und entschuldigt den theilweisen Wiederabdruck derselben.

Es sind Originalbriefe Albrecht Ehrenström's<sup>5</sup>, eines schwedischen Offiziers und Agenten König Gustaf's, der zu den geheimsten Missionen verwandt wurde und vom Herbst 1787 bis ins späte Frühjahr 1788 Preussen, Kur-, Liv- und Estland durchreiste, um von den Zuständen und der Stimmung in den Provinzen zuverlässige Kenntniss zu gewinnen. Nach seiner Rückkehr erstattet er den letzten Bericht, d. d. Stockholm den 18. Mai 1788; in diesem heisst es nach Kennzeichnung der Gesinnung gegen Russland, die ihm in Preussen und Kurland entgegentrat:

«Was Livland betrifft, so habe ich bereits in den zuvor eingesandten Rapports erläutert, welche Abneigung gegen Schweden in der Stimmung des Adels, vor Allem der jüngeren Generation, sich kundgiebt, ohne doch dass sich mehr Hinneigung zu der russischen Regierung verrathe, als in Estland der Fall ist. Unterredungen mit livländischen Edelleuten während meines Aufenthaltes in Riga, daneben Erkundigungen, welche ich einzuziehen Gelegenheit fand, haben mich überzeugt, dass die Livländer, obwohl sie in der ersten Bestürzung vor dem Abgrund, welchem man sie entgegendrängte, den Versuch hatten wagen mögen, durch E. K. M. Consul in Riga E. K. M. Höchsten Schutz anzurufen, seitdem doch der Knechtschaft so gewohnt und in den Palais der Regierung so kirre geworden sind, dass ihnen selbst die Befähigung irgend etwas zu unternehmen, was sie in den Wiederbesitz ihrer Freiheiten brächte, verloren zu sein scheint. Die Angesehensten im Adel lockt der Hof durch glänzende Verheissungen, durch Häuser, durch Aemter, welche mehr Ansehen als Einfluss geben, durch Orden oder Pensionen. Der Rest ist ohne Stimmführer, fürch-

<sup>5</sup> Dessen Namen und Thätigkeit Brückner («Balt. Monatsschrift» Bd. XIX. p. 314) kennt, ohne indess seinen Erfolge weiter nachzugehen.

tet Sibirien und zerfällt unter dem Einflusse der neuen Regierungsform in Parteiung, so dass ihm nur Eines bleibt: zu schweigen und zu dulden. Dennoch ist das Missvergnügen, obwohl ohne heftigen Ausbruch, lebhaft und allgemein. Namentlich die Handelswelt von Riga, durch die neuen Zollgesetze und ähnliche Ukase in jeder Bewegung beengt, klagt lebhaft über den Zwang, unter welchem sie leidet. Der Handel, zu seinem Gedeihen freier Bewegung bedürftig, flüchtet aus Riga nach Libau, das jeden Anspruch an Vorrang besitzt mit seinem besseren, leichter zugänglichen Hafen, mit seiner für die Ausfuhr aus Polen und Kurland günstigeren Lage. Viele bedeutende rigasche Handelshäuser schicken sich an, der russischen Krone die zehn Procent ihres Habens zu entrichten und nach Libau überzusiedeln.

«In Estland, wo ich mich längere Zeit aufhielt und bei näheren Beziehungen zum Adel mehr Gelegenheit fand, die Stimmung zu erforschen, begegnete mir anfangs eine Offenherzigkeit in der Besprechung öffentlicher Angelegenheiten und eine Hinneigung zu Schweden, welche mich in Staunen setzten. Vorbereitet, vielmehr verleitet, durch einige Landsleute, welche vor mir dort gewesen waren, erwartete ich zwar in den Estländern eine aufrichtige, meinem Vaterlande herzlich ergebene Nation zu finden; allein nicht darauf war ich gefasst, dass in voller Versammlung Dinge besprochen wurden, welche kaum im vertraulichen Kreise unter Freunden laut werden sollten, ich hatte nicht erwartet, die scandälösesten Geschichten von den höchstgestellten Günstlingen, von der Lage der Finanzen, der Armee u. a. m. vortragen zu hören. Eine so übertriebene Aufrichtigkeit warnte mich, auf meiner Hut zu sein und schliesslich hatte ich meine Zurückhaltung nicht zu bedauern. Nach einigen Wochen nahm ich in dieser anscheinenden Zutraulichkeit, welche schon manchen Schweden getäuscht hatte, eine Schlinge wahr, mich zu fangen. Das Gerücht von einem bevorstehenden Friedensbruche zwischen Schweden und Russland war lange vor meiner Ankunft nach Estland gelangt: es bestand seit der Kriegserklärung an die ottomanische Pforte. Manche wunderliche Vorstellung von E. K. M. kriegerischen Plänen war überall im Umlauf. . . . So war es natürlich, dass ein schwedischer Offizier, der gerade in diesem Zeitpunkte eintraf, der für alle Verhältnisse Interesse an den Tag legte, der für einen mehr als vierwöchentlichen Aufenthalt an einem und demselben Orte keinen weiteren Vorwand anzuführen vermochte, als dass er auf gnädige Gewährung seiner

Bitte, eine russische Campagne mitmachen zu dürfen, harrte, — es war natürlich, dass er dem Verdachte nicht entging, ausgesandt zu sein, nur um von den politischen und militärischen Zuständen des Landes und der Festung Kundschaft einzuziehen. Man liess es sich daher angelegen sein, hinter meine Intentionen zu kommen und als bestgeeignetes Mittel erschien erheuchelte Offenherzigkeit. Sobald aber diese Berechnung fehlschlug, trat bei den Meisten, an Stelle der Höflichkeit, Offenherzigkeit und Unvorsichtigkeit Kälte, Verschwiegenheit und Vorsicht.

«Inzwischen versäumte ich nicht, so oft als möglich und mit der erforderlichen Behutsamkeit zu ermitteln, wie weit der estländische Adel geneigt wäre, entweder förmlich durch Abgeordnete E. K. M. Höchsten Schutz anzurufen, oder unter dem Beistand von E. K. M. Waffen beide Provinzen unabhängig zu machen. Das Ergebniss meiner Ermittlung und die Ursachen, weshalb die Estländer dem einen wie dem anderen Plane sich gleich wenig geneigt zeigten, habe ich bereits die Ehre gehabt in meinem siebenten unterthänigen Rapporte, d. d. Reval den 11./22. Januar a. c. umständlich zu melden. Doch erinnere ich mich, nur flüchtig zwei der wichtigsten Umstände berührt zu haben, deren volle Tragweite mir erst gegen den Ausgang meines Aufenthaltes in Livland kund wurde und welche ich daher dieses Mal ausführlicher zu besprechen die Ehre habe.

«Zunächst meine ich damit die neue Verfassung selbst, welche die Kaiserin in Estland und Livland eingeführt hat <sup>6</sup>. Da diese Verfassung den Adel beider Herzogthümer auf denselben Fuss setzt, wie im ganzen übrigen Russland, so erstirbt damit in jenem Adel das Streben, durch Tüchtigkeit und Vaterlandsliebe bei den Landsleuten guten Namen und Achtung zu erwerben: *vor* der Verfassungsänderung der einzige Weg zu den höchsten Ehren und Würden im Lande. In dem Masse als der Adel für Vaterlandsliebe erkaltet und die Werthschätzung seiner verlorenen Rechte einbüsst, sondern sich seine Glieder von der Gemeinschaft und trachten, jedes für sich, nur nach eigener Wohlfahrt. Diese Verderbniss hat den livländischen Adel so rasch ergriffen, dass ich verständige Beobachter im Lande einstimmig behaupten hörte, die Kluft zwischen dem

<sup>6</sup> Der Einführung der Statthalterschafts-Verfassung im Jahre 1783, welche zunächst nur die Organe der Administration und Justizpflege der Provinzen den in Russland seit 1775 functionirenden conform machte, folgte 1785, resp. 1786 die Octroirung der russischen Städte- und Adelsordnung, obwohl die Aufrechterhaltung der angestammten ständischen Institutionen zwei Jahre zuvor auf's Neue gewährleistet worden war,

Adel, wie er heute sei und wie er vor der Verfassungsänderung gewesen, überbiete jede Vorstellung. Nicht nur ist innerhalb der Corporation alles Vertrauen geschwunden, sind alte Freundschaftsbande gelöst, steht Geschlecht gegen Geschlecht, sind Eitelkeit, Parteiung, Intriguen herrschende Laster geworden, nicht nur sind mit einem Worte die Estländer und Livländer aus warmen Patrioten in unglaublich kurzer Zeit zu kalten Egoisten umgewandelt, sondern Bürger solcher Art lassen sich auch in keiner Weise bereden, einen Schritt zu wagen, wie ich ihn Höchstem Befehl zufolge (doch ohne E. K. M. Hohen Namen im Geringsten zu compromittiren) ihnen in Vorschlag zu bringen hatte.

«Der zweite, wo möglich noch bedeutsamere Umstand, welcher die Livländer abhält, E. K. M. Schutz und der schwedischen Krone Garantie für die Nystädter Friedensbedingungen anzurufen, liegt in der Hinneigung des Landvolkes zu Schweden: ein Umstand, welcher im Falle eines Krieges zwischen Schweden und Russland dem livländischen Adel äusserst gefährlich werden könnte, da bei der entferntesten Aussicht auf eine schwedische Landung in Livland sämtliche Bauern unzweifelhaft gegen ihre Bedrücker aufstehen und unter die schwedischen Banner treten würden; sicher fielen dann die hartherzigsten unter den Grundbesitzern der Rache und dem Ingrimme der empörten Bauern als erstes Opfer. Das fürchtet der livländische Adel über Alles und sieht sich durch der Esten und Letten allbekannte Hinneigung zu Schweden genöthigt, sein Heil im Anschluss an Russland zu suchen und, sofern das Kriegstheater ins Land gespielt würde, was der Adel in keiner Weise zu verhindern vermöchte, über Alles einen Krieg mit Schweden zu fürchten.

«Mir sind diese Verhältnisse erst vor wenig Wochen deutlich zur Erkenntniss gekommen, seit die umlaufenden Gerüchte von einem bevorstehenden Friedensbruche so entschieden Bekräftigung fanden und man die Mittel zur Vertheidigung des Landes mit Eifer in Bewegung setzte. Da erst trat die Bestürzung des Adels vor der im Kriegsfall drohenden Gefahr offen zu Tage und eben so offen zeigte sich unter dem Landvolke, das nun erst von diesen Gerüchten vernahm, und selbst unter dem Pöbel von Reval die unverkennbarste Freude. Um ihn in gehörigen Schranken zu halten, glaubte der Gouverneur, General Wrangell, die revaler Vorstädte, ja die Stadt selbst, mit Piquets lahmer und blinder Invaliden anfüllen und

an solche, welche über die bevorstehende Landung der Schweden zu lebhaftere Freude verriethen, «Padoggen»<sup>7</sup> austheilen zu müssen.

«Die Bestürzung des estländischen Adels, als die beiden russischen Generale und Admiral Balais aus St. Petersburg unvermuthet eintrafen, um den Zustand der Festung und des Hafens von Reval zu untersuchen, war unbeschreiblich<sup>8</sup>. Seitdem erwartete man jeden Augenblick die schwedische Flotte mit vollen Segeln auf die Rhede einlaufen zu sehen; ja gar weit blickende Augen wollten am Horizonte bereits neun schwedische Linienschiffe erspäht haben. Mittlerweile wurde so viel Volk, als sich aufraffen liess, zusammengetrieben, um die Hafendämme zur Aufnahme von Geschützen herzustellen. Unteroffiziere wurden zu Fuss auf's Land hinausgeschickt, um für acht Regimenter, welche aus der Stadt ankommen sollten, bei dem Landvolke Quartier zu bestellen: durch diese Ankündigung hoffte man, die Bauern in Zaum zu halten. In der Festung schaufelte man den Sand aus einigen alten eingesunkenen Eisengeschützen und schleppte sie ohne Laffetten auf die Wälle. Mit Handwerkern, welche nunmehr Tag und Nacht arbeiteten, wurden Contracte geschlossen über Lieferung von Laffetten, und mit verschiedenen Kaufleuten Contracte auf Halbjahrscredit über Lieferung von 8000 Tonnen Getreide, davon der grössere Theil aus Deutschland kommen sollte. Das incomplete Regiment und selbst die Invaliden mussten wieder auf den Exercierplatz und unter den Prügel. Zwei Gardebataillone, so erzählt man, hätten Befehl zum Aufbruch nach Wiborg und Frederikshamm und ebenso wären drei bis viertausend Kosaken von der St. Petersburger Garnison und aus der Umgegend im Ausmarsch (die russisch Gesinnten in Stockholm hatten aus ihnen eine Armee von Vierzigtausend geschmiedet); auch das Galeerengeschwader in Kronstadt wurde gerüstet. Nachdem im Winter ein Ukas angeordnet hatte, dass die estländische Bank — in welcher sich kaum hunderttausend Rubel finden — wie überhaupt alle Provinzialbanken

<sup>7</sup> D. i., wohl vom veralteten «batogi», eine leichtere Prügelgattung.

<sup>8</sup> Am 5. April berichtet der estländ. Gouverneur dem General-Gouverneur nach Riga, dass der Ingenieur-General v. Tutschkow und der Admiral v. Balais, letzterer auf einige Wochen, ersterer auf wenige Tage eingetroffen seien. Derselbe reiste am 8. d. M. wieder zurück. — Bereits am Tage jener Meldung und später noch am 28. d. M. wurden alle Niederlandgerichte (d. i. die Kreisland-Polizeibehörden zur Zeit der Statthalterschafts-Verfassung) zur Publication angewiesen, dass, wer Arbeitsleute oder Material zum Hafenbau stellen wolle, sein Angebot dem Admiral Balais machen möge. — Estl. Reg.-Archiv. — Aller weiteren Mittheilungen des Textes wird in den Protocollen der Gouv.-Reg. nicht gedacht.

des Reichs nach St. Petersburg oder Moskau geflüchtet würden, befahl ein anderer Ukas, dass die revaler Bank, welche jener Anordnung noch nicht nachgekommen war, bis auf Weiteres in Reval bliebe.

«Das waren die Anstalten, um einem schwedischen Angriff zu begegnen. Doch darf ich hinzufügen: Die Einwohner des Landes fühlten sich wenig beruhigt. Bei meiner Abreise verlautete allgemein ziemlich lebhafter Zweifel, ob alle die angekündigten Regimenter wirklich kämen, ja ob sie überall erst existirten.— —»

In einem weiteren Schreiben aus Helsingfors vom 27. Juli 1788 spricht derselbe Agent die Vermuthung aus: «dass die begonnene Campagne auf nichts geringeres als eine schwedische Landung in Estland hinauslaufe», und «vermag die Ueberzeugung nicht aufzugeben, dass dort die Stelle für eine künftige Diversion liege».

Ferner ist, nach Schirren, in keinem Briefe von Estland oder Livland die Rede.

Die Absicht des Königs auf die ehemals schwedischen Provinzen vor dem Kriege und im Beginn desselben ist hiernach wohl unwiderleglich vorhanden gewesen und Katharina hatte gegründete Ursache, in ihrer Erwiderung auf die schwedischen Anklagen Gustaf den Dritten der Agitation in Est- und Livland, des Versuches einer schwedischen Parteibildung daselbst zu zeihen. Aber Ehrenström's Bericht löst nicht bloß die erste Frage, er leitet auch zur Beantwortung der zweiten über; er unterstützt, wenngleich nur in negativer Weise, die Anschauung über die loyale Gesinnung des baltischen Adels, welche Graf Sievers aussprach und von der die Kaiserin selbst in jenem Appell an die öffentliche Meinung Europa's Zeugniß ablegte: er zeigt die Abneigung des Adels, mit Schweden gemeinsame Sache zu machen.

Dass der schwedische Offizier bei seinen thatsächlich guten Beobachtungen zu manchem falschen Schluss über die Gründe der ihm unliebsamen Erscheinungen geführt wird, ist nur zu natürlich. Aus einheimischen Quellen wird sich die positive Gesinnung der Balten jener Jahre genauer ergeben und, wie ich glaube, die Aufrichtigkeit derselben darlegen lassen. Wenn die folgende Erzählung sich dabei im Wesentlichen auf das Verhalten der estländischen Ritterschaft beschränkt, so liegt das einzig an der Beschaffenheit des mir zu Gebote stehenden Materials. Ueber Livland ist mir nichts Handschriftliches zur Verfügung und ausser den schon genügend von Brückner ausgenutzten Briefen Sievers' ist in keinem gedruckten Buche, selbst

nicht in den Aufsätzen: «Zur livländischen Landtagsgeschichte» in der «Balt. Monatsschrift» 1868 und 1870, dieser Kriegsjahre Erwähnung gethan. Die Protocolle des revaler Stadtraths sind für die ganze statthalterschaftliche Periode von äusserster Dürftigkeit, ermangeln jeder Notiz von allgemeiner politischer Bedeutung. Es bleibt nur das Archiv der estländischen Ritterschaft und das der estländischen Gouvernements-Regierung übrig.

Von der angeblichen Bestürzung des estländischen Adels, von etwai gen Massnahmen seiner Vertretung oder auch der Regierung, den gefürchteten Gefahren zu begegnen, findet sich in den Acten keine Spur. Ueberhaupt wird bis zum Juli 1788 von keiner Seite über eine andere Thätigkeit, die auf den nahenden Krieg schliessen lassen könnte, gemeldet, als über die nothwendig fortificatorische. Erst nachdem am 17. Juni die Feindseligkeiten an der finnländischen Gränze schwedischerseits begonnen hatten, kurz vor der bedeutenden Schlacht bei Hochland mit dem unter Greigh's Leitung für Russland siegreichen Ausgange am 6. Juli, eröffnete der derzeitige Gouvernements-Marschall Iwan v. Brevern dem ritterschaftlichen Ausschusse in der Sitzung vom 3. d. Mts., dass ihm vom Kammerherrn v. Sacken im Auftrage seines Bruders, des Geheimraths v. Sacken in St. Petersburg, ausdrücklich bekannt gemacht worden, es liefen seit einiger Zeit—wohl in Folge des Aufenthaltes Ehrenström's in Reval—mannigfaltige, dem Lande gleich nachtheilige, wie empfindliche Gerüchte über die wankende Anhänglichkeit Estlands an das Russische Reich um und wären selbst bis zum kaiserlichen Throne durchgedrungen. Er habe daher sofort den Geheimrath v. Sacken gebeten, diesen Verläumdungen überall entgegenzutreten und namentlich die Kaiserin von dem Ungrunde derselben zu überzeugen. Der Ausschuss dankte dem Gouvernements - Marschall und beauftragte ihn, jede Veranlassung zu einer näheren Erklärung über die wahre Gesinnung der Ritterschaft zu benutzen und nach Umständen eine solche der Herrscherin selbst zu unterbreiten.

Schon unter dem 7. Juli wandte sich Brevern demnach an den Gouverneur, General-Major Baron Wrangell, der selbst ein Mitglied der estländischen Ritterschaft war, um dessen Verwendung in dieser Sache zu erbitten: «Mit unwandelbarer Treue, Gehorsam und Ehrerbietung sind wir unseren Beherrschern stets ergeben gewesen, haben in diese Gesinnungen unseren Stolz und unseren Ruhm gesetzt, sind in diesen Empfindungen, *die bei uns Nationalcharakter geworden sind*, auferzogen und werden in diesen Empfindungen leben und ster-

ben. Kühn dürfen wir jeden auffordern, uns einer dieser Gesinnung unseres Herzens widersprechenden Handlung, ja nur einer widersprechenden Aeußerung zu überführen; und dem ohngeachtet soll es übelgesinnte Personen geben, die es gewagt, gegen unsere Treue und Anhänglichkeit an das Reich Zweifel zu verbreiten, mit dem wir, so lange wir mit demselben verbunden gewesen, gemeinschaftlich Ruhe und Wohlstand genossen haben.—Diese unedlen Gerüchte haben mich und jeden meiner wahren Mitbrüder mit der grössten Betrübniss und der gerechtesten Kränkung erfüllt, und jeder, der sie gehört, hat mich aufgefordert, vermöge meines Amtes und meiner Pflicht Ew. Exc. zu ersuchen und Sie zu beschwören, alles zur Unterdrückung so unedler gegen uns verbreiteter Zweifel anzuwenden, u. s. w. — »

In der nächsten Versammlung des ritterschaftlichen Ausschusses am 2. August berichtete der Gouvernements - Marschall, dass er vom Geheimrath v. Sacken in Antwort auf das an ihn erlassene Schreiben die angenehme Nachricht empfangen habe, dass die Kaiserin von der treuen Gesinnung der hiesigen Ritterschaft völlig überzeugt wäre. Nachher habe ihm der livländische Gouvernements-Marschall v. Gersdorff aus Riga geschrieben, dass die livländische Ritterschaft auf Veranlassung der von den Herren Geheimräthen v. Vietinghoff und v. Sacken eingelaufenen Briefe sich an I. K. M. in einem allerunterthänigsten Schreiben wenden und Allerhöchst Derselben die Versicherung ihrer unwandelbaren Treue und ihres Eifers im Dienste der Monarchin Gut und Blut aufzuopfern zu Füßen legen würde. Und in einem zweiten Schreiben habe er ihm auf ausdrückliches Verlangen des General-Gouverneurs gemeldet, dass die oeselsche Ritterschaft zum Beweise dieser ihrer Gesinnung und ihres Eifers sich erboten habe, selbst für die Vertheidigung ihrer Gränzen zu sorgen. — Ausserdem habe er noch vom Brigadier Grafen Stenbock ein Schreiben erhalten, in welchem derselbe auf Veranlassung des Grafen Tschernyschew die Anfrage thue, ob die hiesige Ritterschaft für die Unterhaltung der Flotte, die hier überwintern werde, Mehl, Grütze, Butter u. s. w. liefern wolle.

Der Ausschuss ersuchte hierauf den Gouvernements - Marschall, vorläufig eine Adresse an die Kaiserin zu entwerfen, hielt sich aber nicht für berechtigt, in Betreff werththätiger Bezeugung der Gesinnung der Ritterschaft der Berathschlagung des gesammten Adels vorzugreifen und beschloss, um die Ausschreibung eines ausserordentlichen Landtages anzuhalten, wozu der Gouvernements - Marschall

schon die eventuelle Genehmigung nachgesucht hatte, die übrigens vom General-Gouverneur erst ertheilt wurde, nachdem ihm auf seine desfallsige Forderung die Berathungspunkte specialisirt vorgelegt worden.

Am 8. August wurde die Adresse an die Kaiserin und zwar in jenem überschwänglichen Tone, der weniger ein individuelles Gepräge trägt als ein Charakteristikum jenes Zeitalters ist, ausgefertigt und in der Folge abgesandt.

Interessanter und bedeutungsvoller als die Adresse selbst sind die Aeusserungen des privaten Schreibens, in welchem wenige Tage früher der Gouvernements-Marschall dem Geheimrath v. Sacken für dessen Vermittelung seine Erkenntlichkeit ausdrückt. «Durch unzählige Bande — heisst es da — an mein kleines Vaterland geknüpft, kann mir nichts erfreulicher sein, als zu erfahren, dass die Bewohner desselben für so treu und redlich gehalten werden, als sie es wirklich sind. Meine Lage, in der ich so viele Jahre gestanden, das Vertrauen, mit dem meine Landsleute mich beehren, und selbst der Posten, den ich in meinem Vaterlande bekleide, setzen mich in Stand, die Gesinnungen meiner Mitbrüder besser als viele andere zu kennen; und nach der Ueberzeugung und Kenntniss, die ich von denselben habe, kann ich Ew. Exc. betheuern, dass wir gewiss alle ohne irgend eine Ausnahme die gnädigen Aeusserungen, mit denen unsere Landesmutter unserer gedacht, verdienen. Nie ist irgend ein Volk seinem Landesherrn treuer ergeben gewesen als wir, und nie ist wohl in irgend einem Lande ein Wunsch so allgemein gewesen als es der bei uns ist, unverrückt unter Russlands Scepter Ruhe und Wohlstand zu geniessen. Für diese Denkungsart meiner Landsleute kann ich mich dreist verbürgen. — —»

Der ausserordentliche Landtag trat am 2. September und zwar nur zu einer einzigen Sitzung zusammen.

«Zu einer Zeit, wo wir in kurzen Abwechselungen bald einen drohenden Feind an unseren Küsten gesehen und täglich befürchten müssen, jene Auftritte des Schreckens und der Verheerung, die unsere Zeitgenossen glücklicherweise nur aus Erzählungen kennen, würden in unserem beinahe ein Jahrhundert ruhig gewesenen Vaterlande erneuert werden, — bald wieder mit unserer eigenen siegreichen Flotte nach Vertreibung des Feindes Ruhe und Sicherheit zurückkehren sahen: hat gewiss jedes gefühlvolle Herz sich in Dank gegen den Unendlichen ergossen, der den Schrecken des Krieges Gränzen setzte.

«Mit Dank wandte sich aber dann auch gewiss jeder Blick auf unsere grosse Monarchin, die, während ihre Heere beschäftigt waren, einen übermüthigen Feind an den entferntesten Gränzen des Reiches zu demüthigen, zum Widerstande gegen den neuen unerwarteten Feind mit unerschütterlicher Entschlossenheit die Kräfte ihres Reiches zusammenfasste und unseren bedrängten Provinzen Hilfe und Befreiung zusandte.»

Mit solchen Worten leitete der Gouv.-Marschall die Darlegung der Gründe ein, die ihn zur Berufung der Ritterschaft veranlasst, schilderte den Stand der Dinge und schloss seinen Bericht über die gethanen Schritte und erhobenen Anforderungen mit der Mahnung zur Bereitwilligkeit, «an den ausserordentlichen Beschwerden, die dieser gedoppelte Krieg verursacht, nach den Kräften unseres kleinen Landes thätig Theil zu nehmen».

Hierauf gab der Revalsche Kreis seine Meinung dahin ab, dass alle von dem ritterschaftlichen Ausschusse sowohl, als auch die vom Gouv.-Marschall bei der gegenwärtigen Lage der Umstände getroffenen Maassregeln und Vorkehrungen die völlige Beistimmung dieses Kreises verdienten; vorzüglich aber wisse man es ihnen Dank, sämtlichen Mitgliedern desselben durch die Zusammenberufung des ganzen Adels Gelegenheit verschafft zu haben, ihre Stimmen mit der Stimme des Allgemeinen zu vereinigen, um I. K. M. die Versicherungen ihres lautersten Dankes darzubringen und gemeinschaftlich über die Maassregeln zu berathschlagen, diese Gesinnung werktätig an den Tag zu legen.

Zur Erreichung dieser Absicht schlug der Kreis vor, dass aus dem Lande eine Summe von 35,000 Lof Roggen revalschen Masses zum Dienst der Kaiserin gewidmet werden möge, um deren gnädige Annahme dieselbe in einem ehrerbietigen Schreiben zu bitten wäre.

Zugleich glaubte der Kreis, dass sobald diese Bewilligung erfüllt würde, das Allgemeine alsdann, — da dies alles wäre, was der hiesige Adel nach dem geringen Maass seiner Kräfte thun könnte —, sich nicht auf die dem Lande angetragene Lieferung von Roggen, Mehl, Grütze, Branntwein und Butter zum Behuf der Flotte würde einlassen können. Inwiefern aber einzelne Mitglieder dieser Gesellschaft für ihre Person eine solche Lieferung zu übernehmen bereit wären, das würde am füglichsten auf dem Wege der «Podråde»<sup>9</sup> ausgemacht werden können.

<sup>9</sup> d. i. Lieferungscontracte.

Die übrigen Kreise, von den gleichen Gesinnungen beseelt, stimmten ohne Debatte in allen Punkten völlig der Meinung des Revalschen Kreises bei, von welchem Landtagsbeschlüsse der Kaiserin wie dem Gouverneur schon am folgenden Tage Nachricht zuzuging. — Dasselbe Opfer wurde auch im nächsten Jahre auf dem ordentlichen Landtage im December 1789 wieder dargebracht.

Soweit zunächst sprechen die Acten. Es liesse sich nun fragen, wie dieses Verhalten der Provinzen in den hohen Regionen beurtheilt worden ist. Zum Theil mit vielleicht gutmüthigem Spotte, wie Katharina rücksichtlich des erwähnten Anerbietens der oeselschen Ritterschaft an Potemkin schreibt: «Du wirst sagen, wohin das Pferd mit seinem Hufe hinkommt, dahin will auch der Krebs mit seiner Scheere»<sup>10</sup>; im Ganzen als selbstverständliche, äusserlich gegebene und äusserlich empfangene Devotion, wie man, nach dem Ausspruche eines Zeitgenossen<sup>11</sup>, in der Residenz an den Füßen des Throns — etwa ausser Salz und Brod — eben keine andere kennt. Die Worte, in denen die Kaiserin ihrem Feinde und Europa gegenüber die Treue der Ostseeprovinzen constatirt<sup>12</sup>, bieten noch keine Gewähr, dass sie die Gesinnung ihrer baltischen Unterthanen erkannt und zu würdigen gewusst. Dort kam es ihr darauf an, ihr Reich als einig und gefestet hinzustellen, den Gegner auf seinen missglückten Versuch, sich eine Partei in ihrem eigenen Herrschaftsgebiete zu erwerben, höhrend hinzuweisen. Hätte die «Landesmutter» ein Verständniss für die ihr gezollte, in der That «kindliche» Hingebung gewonnen, so hätte sie die Liv- und Estländer, wenn schon eine restitutio ad integrum nicht von fern zu erwarten war, doch vor der brüskten und launischen Behandlung des alten Grafen Browne gerade in dieser Zeit schützen können und müssen. Von solchem Versuche lassen sich aber keine Spuren aufweisen.

Ich weiss nicht, ob ich in der Annahme irre, dass nur aus dem Lesen der oben mitgetheilten Briefe an Wrangell und Sacken sich bereits der Eindruck ergiebt, der Ton, welcher in ihnen angeschlagen, sei nicht *der* officieller Loyalität, er komme aus dem Herzen, die Besorgniss wegen der Verläumdung decke sich nicht mit der Furcht vor den dadurch erwachsenden Beeinträchtigungen, sondern sei wirklich die Sorge, einen Makel an gutem Namen davonzutragen. Einige Jahre später, da Brevern nicht mehr der Vertreter der Ritter-

<sup>10</sup> Balt. Monatsschrift, Bd. XVIII, p. 239.

<sup>11</sup> Joh. Valentins v. Bulmerincq, rigaschen Bürgermeisters.

<sup>12</sup> Balt. Mon., *ibid.* p. 234.

schaft ist, am 8. April 1791, redet er seinem jungen Schwager Matthias Staël v. Holstein zu, von Lausanne nach England zu gehen, «doch nur unter der Bedingung, wenn England und Russland auf einem freundschaftlichen Fusse stehen.... Ich kann Dir auf keinen Fall rathen, wenn diese Reiche kriegerisch gegen einander verwickelt sein sollten, dann hinzureisen und Dich dort aufzuhalten. Es schickt sich nicht für einen gut gesinnten Unterthan und kann ihm bei der grössten Unschuld verdacht werden, wenn er zu Kriegszeiten sich in einem feindlichen Lande aufhält». <sup>13</sup> Tritt dieselbe Gesinnung in den intimsten Familienbeziehungen wie in den öffentlichen Verhältnissen hervor, so wird man wohl sagen dürfen, dass sie einen Charakterzug des Mannes bildet. Allerdings wird das Urtheil über den Werth auch der aufrichtigen Loyalität an sich dann noch immer ein recht verschiedenes sein. Das politische Leben Iwan v. Brevern's aber liegt uns so klar vor, dass wir zu erkennen vermögen, wie seine Ergebenheit gegen Herrscher und Reich nur eine Seite seines Grundwesens, der Treue, ist, die er voll und ganz seinem Heimathlande bewahrt hat, und die thatkräftig zu erweisen, ihm seine Stellung als Sekretär der Ritterschaft zur Zeit des Umsturzes der angestammten Landesverfassung hinreichende Gelegenheit bot. Wenn man in späteren Aufzeichnungen liest <sup>14</sup>, dass im Jahre 1796 Brevern's Freude über die wiedererlangte Verfassung dem Gefühle glich, welches bei dem unerwarteten Wiedersehen und dem Wiederaufleben eines todtgeglaubten Freundes uns ergreift, so ist zu verstehen, welch' ein Opfer an seiner Ueberzeugung er durch die Annahme des Amtes eines «Gouvernements-Marschalls» dem Vaterlande brachte. In diesem Amte hat er die ihm anvertrauten Interessen nach jeder Richtung hin zu wahren gewusst, wie denn die Vollendung des von seinem Vorgänger begonnenen Werkes, der Wiederherstellung der Bilanz der Ritterkasse, ihm zu nicht geringerer Ehre gereicht und für seine harmonisch abgeschlossene Männlichkeit nicht weniger zeugt, als sein bei aller Ehrerbietung gegen die Monarchin und ihren Stellvertreter in der Provinz freimüthiges und festes Auftreten für die Rechte des Landes und seiner Corporation. Abgesehen von den wiederholten Versuchen des General-Gouverneurs, die Berathungsfreiheit des Landtages zu unterdrücken, kommen mit Rücksicht auf die Kriegszeit dessen Bemühungen in Betracht, auf dem Verwal-

<sup>13</sup> Siehe: Nachrichten über das Geschlecht Staël v. Holstein. Estl. Linie. II, 1. Reval, 1873. Nr. 307.

<sup>14</sup> S. Jakob Georg v. Berg's Selbstbiographie. Mss.

tungswege die Ritterschaft der Quartierfreiheit für ihre Häuser auf dem Dom zu berauben und sie mit neuen Auflagen ohne Wissen der Kaiserin zu beschweren. Schon im Jahre 1787 hatte Graf Browne verlangt, dass auf der Strasse von Pernau nach Arensburg, soweit sie durch Estland gehe, Poststationen angelegt werden sollten. Die Ritterschaft war auf diese Forderung nicht eingegangen, weil diese Strasse nur die Communication zweier Orte einer fremden Statthalterschaft betreffe und der eigenen Provinz zu gar keinem Vortheile gereiche, und hatte auf erneutes Andringen die Sache der Kaiserin unterlegt. Als nach Ausbruch des Krieges zum Oefteren Stafetten nach der Insel Oesel abgefertigt werden mussten und der General-Gouverneur die Einrichtung der Stationen «binnen 24 Stunden ohne Widerrede» anbefahl, traf zwar Brevern die erforderlichen Anstalten auf's Schleunigste, legte aber dabei unter dem 18. Juli feierlich Verwahrung gegen alle aus dieser Willfährigkeit etwa zu ziehenden Folgerungen ein. «So bereitwillig der estländische Adel nun ist — heisst es in dem ausführlichen Proteste — bei den jetzigen Zeitläuften allès zu thun, was in Rücksicht auf selbige das Interesse der hohen Krone betreffen kann, so sehe ich mich doch gedrungen anzuzeigen, dass die hierin aus Ergebenheit für den Dienst unserer grossen Monarchin für die Dauer dieser kriegerischen Umstände getroffenen Anstalten, die mit Erledigung derselben von selbst mitaufhören, durchaus nicht als ordentliche Postanstalten angesehen werden mögen».

Ich meine, dass die Loyalität, welche an Gesetz und Recht, wie an der Selbstachtung ihre Gränzen hat, die zuverlässigste sei und dass das Verhalten des estländischen Adels von einer solchen Gesinnung getragen worden. Ist die sittliche Kraft, die nach beiden Polen hin vor Ausschreitungen schützt, entschieden nicht in jedem Mitgliede der Corporation zu der Entfaltung gekommen, die ihren damaligen Vertreter auszeichnet, so steht dieser doch in einem gleichgearteten Kreise hervorragender Männer, der Ulrich, Kursell, Löwenstern, Hagemeister, Patkull, Saltza, Berg u. A., einem Kreise, welcher jeder Lebensäusserung der Allgemeinheit seinen Geistesstempel aufdrückte, dessen Gepräge man, um es in seiner Wesenheit zu erkennen, wie ich noch einmal erinnern will, nur des Zeitcostüms entkleiden muss. — Zudem ist zu bemerken, dass der Parteigeist, von dem Ehrenström's Bericht erzählt, der Kampf der Ritterschaft und der Landschaft, welcher Livland durchwühlte, sich auf die Schwesterprovinz in keiner Weise erstreckte und hier auch, aus rein sachlichen Gründen, keinen Boden gefunden hätte.

Der Kriegsverhältnisse geschieht weiter erst nach dem Abschlusse derselben Erwähnung in einem Schreiben des derzeitigen Gouvernements-Marschalls Hermann v. Löwenstern an den General-Gouverneur vom 23. August 1790, das neben der Beglückwünschung zum eingetretenen Friedensstande die Bitte enthält, sich für die Aufhebung des am 29. Juni 1788 erlassenen Getreideausfuhrverbotes verwenden zu wollen.

Vom ritterschaftlichen Ausschusse wurde endlich am 9. September der Beschluss gefasst, im Falle ein Friedensbote gesandt würde, ihm das gewöhnliche Geschenk zu überreichen und die Feierlichkeiten, die sonst bei ähnlicher Gelegenheit üblich gewesen, zu veranstalten; bis zu seiner Ankunft aber und wenn keine nähere Veranlassung da sei, kein «Tractament» zu geben. Es sollte jedoch eine Deputation der Kaiserin den Dank des Adels für die Ruhe und Sicherheit bringen, die derselbe während des Krieges genossen habe. Die Zustimmung zur Absendung dieser Deputation schlug aber der General-Gouverneur rund ab. Löwenstern hat übrigens die gehegte Absicht recht geschickt in der Umgebung der Kaiserin zur Kenntniss gebracht, indem er einem der hohen Würdenträger in der Residenz, dem wirklichen Geheimrath Grafen Besborodko, schon unter dem 16. September seine Glückwünsche zu dessen Rangerhöhung in folgender Wendung aussprach: « — — Je croyais avoir l'honneur d'être moi-même le porteur de ce sentiment vif que notre dévouement pour Votre Excellence nous inspire, si notre Gouverneur-Général ne nous aurait pas interdit de porter nos humbles hommages aux pieds de Sa Majesté Imperiale, notre Auguste Souveraine, au sujet de la paix conclue entre Son Empire et la Suède: démarche que nous crûmes d'autant plus de notre devoir, que nous avons joui de la plus parfaite tranquillité pendant les calamités d'une guerre proche de nos côtes. — — »

Diese Ruhe ist denn auch nicht durch eine entgegengesetzte Haltung der Bauern ernstlich gestört worden und die Furcht vor Aufständen derselben, die Graf Browne verräth — denn nur dieser kann von Chrapowitzki unter dem «Generalgouverneur von Reval» gemeint sein, einen solchen gab es damals gar nicht — und welche auch von Joh. Jak. Sievers getheilt wurde, finde ich nach den mir vorliegenden Quellen in Estland selbst nirgend ausgesprochen. Allerdings gab es Bewegung unter dem Landvolk, aber sie trug durchaus weder politische Färbung, noch einen aggressiven Charakter; es war nur die

durch die günstige Gelegenheit gesteigerte Neigung, sich der Frohnarbeit, der Leibeigenschaft durch die Flucht zu entziehen; dazu kam, als im Beginn des Krieges die feindliche Flotte an unseren Küsten kreuzte, die Besorgniss einer Landung, einer etwaigen Plünderung und Misshandlung. Die Registranden der Regierung wimmeln auch vor und nach den Kriegsjahren von Klagen und Nachforschungen über entlaufene Erbleute: jetzt konnten sie dreister fliehen, da ihnen, sobald sie die offene See gewannen, Schutz und Rettung auf den schwedischen Schiffen in Aussicht stand; ja, die Einwohner der wirländischen Küste fanden gelegentlich noch leichter Aufnahme bei den am Strande pegelnden schwedischen Lootsen. Wenn sie Haus und Acker verliessen, sammelten sie sich wohl zunächst im Walde, weil die Flucht in grösserer Zahl mehr Gewähr des Gelingens bot. In Wirland vornehmlich, in der Wick, in Westharrien herrschte die Unruhe.

Natürlich konnte die Regierung dazu nicht gleichgiltig sehen: litt doch einmal die allgemeine Ordnung, die in der Kriegszeit doppelt zu beobachten war; wurde doch ferner in der heissesten Arbeitszeit der Feldbau vernachlässigt und konnten endlich dem Feinde wichtige Nachrichten hinterbracht werden. Demgemäss erging schon am 4. Juli eine Ermahnung an die Prediger, ihren Einfluss auf die Bauern geltend zu machen, dass sie durch ihr Verfahren sich nicht «ihrem ärgsten Feinde, dem Hunger,» preisgäben; es ward befohlen, die Böte am Strande einzuziehen; die Zuwiderhandelnden wurden mit Züchtigung bedroht. Wer auf der Flucht ertappt wurde, erhielt 20 Paar Ruthen, «um solcher sinnloser und strafbarer Desertation ein abschreckendes Beispiel zu geben». Später verlegte man, um das Ausreissen zu verhüten, kleinere Cavalleriepiquets in die gefährdeten Orte.

Es ist immerhin bezeichnend für die geringfügige Bedeutung, die man in Estland solchem Benehmen der Bauern beilegte, dass der ritterschaftliche Ausschuss, dessen Mitglieder aus allen Gegenden der Provinz zusammengekommen waren, in seiner oberwähnten ersten Sitzung, welche einen Tag vor dem Erlass an das Consistorium abgehalten wurde, sich nicht im Mindesten mit dieser Angelegenheit beschäftigte und dass in derselben während jenes Sommers überhaupt nur sieben Schriftstücke von der Gouv.-Regierung ausgegangen sind, von denen vier es noch mit einem ganz ungegründeten Gerücht zu thun hatten. Graf Browne, der in der Entfernung um so ängstlicher und schreckhafter war, hatte aus St. Pe-

tersburg erfahren, dass die Bauern bei Waiwara und Fockenhof, dem heutigen Chudleigh, sich zusammenrotteten, bewaffnet in die Wälder gingen und gedroht hätten, die Postillone (!) zu erschiessen. Hoch entrüstet, dass in seinem Amtsbereiche so arge Dinge vorfielen, von denen er erst durch Fremde über die Residenz weg Kunde erhalte, gebietet er (am 3. August 1788), dass sofort ein Offizier mit 30 Mann nach der Gegend abgeschickt würde, «um diese Leute, die durch die heftige Kanonade in Verwirrung gerathen <sup>15</sup>, zur Ruhe zu bringen». Der estländische Gouverneur, der den Eindruck eines umsichtigen und wohlwollenden Mannes macht, ist nun auch nicht wenig bestürzt, da er geglaubt, «dass diese vor einiger Zeit bereits entstandenen Unruhen und Retiraden längst beigelegt seien», und er noch vor zwei, drei Tagen Nachricht von dort erhalten, die solcher Vorgänge nicht erwähnt; er sendet aber die Compagnie alsbald ab und befiehlt dem Wesenberg'schen Niederlandgericht, den Gutsbesitzern des Kreises *in aller Stille*, nicht durch Circulare, anzudeuten, dass sie den Bauern «alles Gewehr und Pulver» abnehmen möchten. Im Falle die Unruhen vor dem Eintreffen des Commando's schon gehemmt sein sollten (wohl ein Euphemismus für «gar nicht stattgefunden haben!»), wird das Gericht beauftragt, einen seiner Beisitzer dem Commando entgegenzuschicken, um es zu benachrichtigen, dass es sogleich nach Reval zurückkehren könne; offenbar, damit die Bauern nicht unnütz gereizt würden und durch die «Beruhigung» litten. Wrangell's Voraussicht bestätigte sich; schon am 12. August konnte er dem General-Gouverneur melden, in Waiwara und Fockenhof sei Alles vollkommen ruhig und die Executionstruppe als überflüssig auf halbem Wege heim beordert worden.

Im folgenden Frühjahre nahm das Entweichen der Bauern allerdings grössere Dimensionen an. Sowohl im Schlitten über das Eis, das nach dem strengen Winter noch im März den finnischen Busen bedeckte, als später zu Boot waren mehr als hundert Personen aus Wirland nach Schwedisch-Finland geflüchtet, und jetzt wandten sich einige Gutsbesitzer selbst an die nächste Behörde, um Präventivmassregeln zu erwirken. Eine Untersuchung wurde von der Ober-Verwaltung angeordnet. Die Kaiserin interessirte sich persönlich

---

<sup>15</sup> Am 18. Juli hatte man bei Fockenhof, Ontika und Tolsburg eine Kanonade gehört, welche vom Abend bis in die Nacht dauerte; auch war am 20. ein zertrümmertes Boot mit Leichen schwedischer Matrosen an den dortigen Strand getrieben und man hatte eine Menge Todter, auch Schiffsreste auf dem Meere gesehen. Estl. Reg.-Arch.

für die Aufklärung der Gründe dieser Erscheinung. Harter Druck und Brodmangel wurden als solche gemuthmasst. Noch ehe die Ursachen festgestellt waren, hatte Katharina unter dem 14. April 1789 dem General-Gouverneur einen «Namentlichen Befehl» zugefertigt, «dass dem Adel in der Art eines freundschaftlichen Rathes, jedoch ohne es im Geringsten lautbar zu machen, zu Gemüthe geführt werden solle, was für einen Schaden eigentlich für ihn selbst die Belästigung der Bauern nach sich ziehen kann und wie sehr es nothwendig ist; sie in Acht zu nehmen und nicht so weit kommen zu lassen, dass sie nach den feindlichen Ländern hinüberlaufen». Als Resultat der Untersuchung ergab sich, dass die Zurückgebliebenen über die Motive der Entwichenen nichts wussten und meinten, da jene nicht sonderlich beschwert gewesen und den Bedürftigen Hofskorn ausgetheilt worden, hätten sie wohl nur aus Uebermuth so gehandelt. Nur die Bauern des Gutes Malla klagten einstimmig über die ihnen auferlegte Fuhrfrohne nach Narva u. s. w., die sie über die gewöhnlichen Arbeitstage leisten mussten. Einige der Wiedereingefangenen sagten auch, sie wüssten nicht, warum sie gegangen; sie wollten nur gehört haben, dass die Schweden jeden Bauern wohl aufnahmen. Andere bekannten, im Winter seien Finnen hie und da zu sehen gewesen; die hätten zur Flucht aufgefordert und versichert, dass in Schweden jeder Bauer für frei erklärt werde und es gut habe. Die Bauern der Inseln Tüters, obgleich sie zum russischen Finland gehörten, gewährten in der That jedem flüchtigen Esten Station und Schutz bei Verfolgung<sup>16</sup>. Als im Mai zuerst eine Compagnie Fussvolk, dann eine Carabinier-Schwadron in Wirland ihre Quartiere erhielt, vernahm man bald nichts mehr vom Ausreissen.

<sup>16</sup> Ein bemerkenswerthes Beispiel von Pflichttreue und Muth legte bei solcher Gelegenheit ein estnischer Bauer, der Kunda'sche Dorfkubjas Pispa Tomas, ab. Auf Tüters hatte er einen von den Kunda'schen Läuflingen mit seinem Weibe ergriffen und wollte mit ihnen sich heimbegeben, als über 40 tüters'sche Finnen mit Piken und Stangen auf ihn zukamen, Allen voran ihr Dorfkubjas, und ihn mit dem Tode bedrohten, wenn er die Läuflinge nicht loslasse. Der Führer der Bande schrie ihm zu, er verdiene auf der Stelle mit der Pike durchstossen zu werden; noch Niemand habe von ihrer Insel Läuflinge zurückgebracht, also solle es ihm auch nicht gelingen. Bei der «scheinbaren» (wohl: äugenscheinlichen) Gefahr rief der Kunda'sche Kubjas einem seiner Leute zu: «Fabre eiligst nach Hause und sage es dem Herrn, dass die Finnen uns hier todtschlagen wollen; so weiss doch der Herr, wo und wie wir umgekommen sind». Hierauf sprach er zu den Insulanern: «Nun thut was ihr wollt, aber ich kann diese Läuflinge nicht gutwillig loslassen». Darauf liessen sie ihn mit den Gefangenen in Frieden fahren. Der Läufling bestätigte vor Gericht diese Aussage des wackeren Kubjas. — Estl. Regierungs-Archiv.

Eine Bauernmiliz in Liv- und Estland zu errichten, hat alledem zufolge mit Recht Graf Sievers der Kaiserin nicht empfehlen mögen, wohl aber eine freiwillige Werbung freier Leute (вольные люди). Am 12. September 1788 erschien auch schon eine Bekanntmachung, dass diejenigen dieser Klasse, welche bei dem zu bildenden Estländischen Jägercorps, das aus vier Bataillonen bestehen sollte, eintreten wollten, sich bei dem revalschen Platzmajor v. Cabrit zu melden hätten. Das Corps kam zu Stande; es ist in Estland stationirt gewesen; im Frühjahr 1790, da man eine Landung bei Werder am Moonsund besonders befürchtete, sind einige Compagnien dahin gesandt, die dortigen Kronmagazine zu schützen. Ende Juli, wenige Tage vor dem Friedensschlusse, wurde das erste Bataillon, zugleich mit zehn in Reval erbauten Kanonenschaluppen, nach Finland hinübergeführt.

Bei der geringen Zahl der vorhandenen Truppen haben die freiwilligen Jäger gewiss eine wesentliche Aushilfe abgegeben. Die Flottenmannschaft abgerechnet, über deren Stärke Golowatschew genaue Angaben macht, finde ich im ersten Kriegsjahre nur das Nowaginski'sche Infanterie-Regiment in Estland; im Winter aufs zweite Jahr, aus dem nur sehr wenige auf den Krieg bezügliche Nachrichten vorliegen, muss das Moskau'sche Carabinier-Regiment eingedrückt sein, das seinen Stab in Hapsal hatte: im Februar 1790 sammelt es sich zum Abzug nach Livland. Zum Ersatz kommen im April die Kürassiere des Thronfolgers: eine Schwadron bleibt in Wirland, die anderen vertheilen sich über die Küstenplätze von Reval bis Salis. Im März sind auch 500 Kosaken eingetroffen, bestimmt zum Dienst bei den Feuerbaken am Strande: 150 bleiben gleich im Wesenberg'schen, 60 werden nach Baltischport, je 50 nach Hapsal, Werder und Pernau, der Rest nach Reval verlegt. Mit ihnen kann das Landvolk sich nicht befreunden. Von Conflicten mit dem Militär ist bis zu ihrer Ankunft nicht die Rede; nur die Seeleute, die die Wacht bei der Bake von Suurrogö hatten, sind in den ersten Kriegswochen mehrfach insultirt, vermuthlich weil sie das Entweichen der Bauern verhinderten. Aber sobald die Kosaken da sind, ist eine grosse Schlägerei, zwar ohne tödtliche Folgen, zu untersuchen; im Mai werden drei Mann an verschiedenen Orten von Bauern erschlagen.

Die plötzliche Verstärkung der Wehrkraft Estlands ist wahrscheinlich in Folge der überraschenden Landung der Schweden in Baltischport angeordnet, da hierbei, wie später zu zeigen, die grosse

Verwahrlosung der Küste schlagend hervortrat. Schwer genug mochte es fallen, bei dem zweifachen Kriege alle bedrohten Punkte zu besetzen, zumal König Gustaf diesen dritten Feldzug mit allem Nachdruck unternahm und fortführte. So wurde nach der Revaler Seeschlacht am 2. Mai im selben Monat noch das Kurskische Infanterie-Regiment aus St. Petersburg nach Reval geschickt. Aber kaum hatte es einige Tage bei der Stadt gelagert, als es wieder zurückbeordert wurde, denn die schwedische Flotte lag in der Wiborger Bucht eingeschlossen und man fürchtete eine Landung der Schweden und ihren Marsch auf die Hauptstadt. Doch muss Gegenbefehl ertheilt sein, da das Regiment sich ununterbrochen bis nach dem Frieden in der Provinz befindet.

Waren der Truppen auch im letzten Jahre nicht eben allzuvieler, so waren sie doch vorzugsweise in und um Reval concentrirt und in den Eingang erwähnten städtischen Protocollen spiegelt sich der Krieg nur in den gewaltigen Quartiernöthen der revalschen Stadtverwaltung und der Einwohner und er wirft seinen Schatten voraus in den Requisitionen des Ingenieur-Commando's an den Stadtrath betreffs verschiedener Remontearbeiten. Die Einquartierungslast muss ungemein drückend gewesen sein, zumal von einer Wiedererstattung der ausserordentlichen Kosten nicht die Rede war und zur Instandsetzung der Admiralitäts-Kaserne, welche über 3000 Mann hätte aufnehmen können, trotz wiederholter Bitten von der Krone nichts geschah. Am 17. August 1788 referirte «der Herr Bürgerhaupt», zur Zeit Wilhelm Hetling, wie nach genauer Untersuchung der Quartierherren sich ergeben, dass «bei» der Stadt überhaupt nur gegen 3000 Mann in den Krügen beherbergt werden könnten; im Fall aber alle Soldatenhäuser <sup>17</sup> bei einzelnen Personen Einquartierung bekämen, möchten 4000 Mann, auf das Strengste berechnet, Platz gewinnen. Wie sollten doch diese Illusionen schwinden! Wie musste man lernen, sich zusammendrücken!

Am 30. October 1790 sind in der Stadt einquartiert 19,939 Mann, darunter 7580 Mann Seetruppen

|      |   |                                                 |
|------|---|-------------------------------------------------|
| 1909 | » | «die drei Bataillons Garnisöner»                |
| 250  | » | Artillerie                                      |
| 25   | » | Ingenieure                                      |
| 125  | » | Stadt-Commando                                  |
| 50   | » | Beregowoi (Strandwache), Invaliden und Piquets. |

<sup>17</sup> Unter diesen sind vielleicht die von einzelnen Hausbesitzern auf ihren Grundstücken besonders zum Zweck der Ableistung ihrer eigenen oder auch, gegen Entschädigung, anderer Mitbürger Quartierpflicht errichteten Baulichkeiten zu verstehen.

Und es scheint hier unter der «Stadt» die eigentliche Stadt innerhalb der Wälle verstanden und jene Liste in Folge einer kurz vorher vollzogenen Umquartierung angefertigt zu sein. Denn am 13. September dieses Jahres erklärt der sechsstimmige Stadtrath der Statthalterschafts - Regierung auf die Anweisung, 10,466 Mann Seetruppen den Winter über zu beherbergen, dass die Einwohner ihre Willigkeit dazu schon seit zwei Jahren erwiesen<sup>18</sup>, jetzt aber in der Vorstadt nur 5000 solcher Truppen untergebracht werden könnten, da ohne die Garnisons-Bataillone bereits über 1000 Mann vom Beregowoi-Commando und «anderer Soldatesque» daselbst stünden, aus einer so engen Verlegung aber, wie notorisch, ansteckende Krankheiten entsprungen und viele Menschen dahingerafft seien. — Die Gesamtzahl der Truppen im Beginn des Winters 1790/91 wird also wohl mit 15,000 Mann nicht zu hoch geschätzt sein und dies bei einer Einwohnerzahl, die, nach Hupel, im Jahre 1773 die Zahl 10,000 nicht weit überstieg. Dazu kamen die sehr wählerischen Forderungen der hohen Offiziere, während in der Stadt nur zwei Häuser sich befanden, die abgegeben werden konnten und verwöhnteren Ansprüchen genügten. Innerhalb der drei Kriegsjahre hatten in der Stadt der Admiral W. G. Tschitschagow, der Vice-Admiral A. W. Mussin-Puschkin, die Contre-Admirale: Odinzow, Chanykow, Martin v. Dessen, A. G. Spiridow, I. G. Kosläninow, Powalischin, wenn auch nicht immer alle zugleich, Aufenthalt genommen. Einen deutlichen Ausdruck ihrer Bedrängnis, die weit über den Friedensschluss hinaus fort dauerte, giebt die Vorstellung des Stadtrathes an die Statth.-Regierung vom 27. November 1790:

«Auf den aus Einer Statth. - Regierung sub 19. hujus erlassenen Befehl, dass dem Herrn Contre-Admiral v. Spiridow das erforderliche Quartier angewiesen werden möge, sieht sich der Stadtrath einzuberichten verpflichtet, wie abseits der Quartierkammer in der Stadt kein Quartier für obgedachten Herrn Contre-Admiral hat ausfindig gemacht werden können, daher denn Sr. Exc. ein Quartier in der Vorstadt angewiesen worden, wo Sie aber nicht wohnen wollen. Wann nun aber hiernächst die Einquartierungslast der Stadt zu drückend wird, indem in diesem Winter die Kaiserl. Flotte sich zahlreicher wie im vergangenen Jahre hieselbst befindet und die Einwohner der Stadt nicht allein die Gemeinen und Unteroffiziers mit Quartier in natura versehen müssen, so dass ihre Quartierhäuser und Krugstuben so belegt sind, dass sie ihre Nahrung nicht treiben können, wozu

<sup>18</sup> Vergl. «Morskoj Sbornik», 1872, Nr. 9, p. 164.

noch die Darreichung des ausserordentlichen theuren Holzes kommt, sondern auch den Admirals, Generals und Brigadiers Quartiere in natura und den vielen Stabs- und Oberoffiziers die beträchtlichen Quartiergelder lediglich abseiten der Stadt gereicht worden und dann im vorigen Jahr, wie hier weniger Truppen überwinterten, die Domsche Vorstadt nicht nur eine weit grössere Anzahl Mannschaft getragen, sondern auch auf dem Dom über 30 Stabs- und Oberoffiziers verlegt gewesen, in diesem Jahre aber daselbst kein einziger Offizier einquartirt worden, und dann ferner die Stadt nicht nur die beiden Escadrons des Kürassierregiments und einen Theil der Kosaken mit schweren Lasten verpfleget, die schwedischen Gefangenen, Offiziers und Gemeine, beherberget und mit allen Bedürfnissen versehen, auch letztlich die aus Schweden zurückgekommenen russischen Gefangenen aufgenommen und versorget, der Dom aber von allen diesen Beschwerden nichts empfunden: — als siehet sich der Stadtrath veranlasst, Eine Rev. Statth. - Regierung zu bitten, gerechtsamst zu befehlen, dass der Dom nicht allein für den Hrn. Contre-Admiral v. Spiridow das erforderliche Quartier reichen möge, sondern auch für eben so viele Offiziere, wie er im vergangenen Jahre zu tragen angewiesen worden, die Quartiergelder zu zahlen verbunden sei, etc. etc.»

Ein kurzer Blick mag hier noch auf die vielfachen Schwedentransporte geworfen werden, die im ersten und letzten Kriegsjahre das Land durchzogen, nicht wenig dessen Lasten erhöhten und die Unruhe vermehrten, die mit solcher Zeit nun einmal unausbleiblich verbunden war. Zunächst galt es die in Estland, vermuthlich auch in Livland, wohnenden oder nur zeitweilig sich gerade hier aufhaltenden Schweden aus den Gränzlanden fort zu bringen, deren Besetzung durch den Feind man fürchtete. Uebrigens kennzeichnet der erste, am 7. Juli den Niederlandgerichten, Stadtvögten und Polizeiämtern mitgetheilte Allerh. Befehl, alle in ihrem Bezirk befindlichen Schweden aufzuzeichnen und ihnen anzudeuten, dass sie «in Betracht der vom König von Schweden ohne vorläufige Anzeige der Ursachen wider das Russische Reich unternommenen Feindseligkeiten» sich zur sofortigen Abreise aus dem Reiche fertig halten sollten, die Massregel zugleich als Repressalie. In den folgenden rasch hinter einander erlassenen und mit grosser Schnelligkeit ausgeführten Weisungen tritt die Rücksicht auf die Sicherheit des Reiches, auf die Verhinderung jeder Communication mit der bereits im finnischen Busen operirenden feindlichen Flotte unverkennbar hervor.

Nach kaiserlicher Vorschrift vom 7. Juli werden die Schweden befragt, ob sie als russische Unterthanen in den Städten des pleskau'schen und nowgorod'schen Gouvernements bis zum Ende des Krieges verbleiben oder in ihre Heimath zurückkehren wollen, wohin es ihnen jedoch nur zu Lande, nicht aber zu Wasser zu reisen freistehen werde. Am 14. wird diese Einschränkung noch durch die Bestimmung verschärft, dass als der nächste Weg über die Gränze der durch Weissrussland anzusehen sei. Damit war wohl den Meisten die Heimkehr unmöglich gemacht: sie hatten nicht die Mittel, die Kosten der weiten Reise zu bestreiten; sie mussten sich interniren lassen. Schon am 11. d. M. werden 22 Schiffer und Matrosen, nach dem Verzeichnisse unzweifelhaft die Mannschaft von vier eben im revaler Hafen liegenden Schiffen, unter Bedeckung von 12 Mann nebst einem Ober- und Unteroffizier abgefertigt. Der Weg führt über Weissenstein, Dorpat, Neuhausen; ein Assessor des Weissensteinschen Niederlandgerichts begleitet den Zug bis zur estländischen Gränze. Zu Fuss wird marschirt, nur zur Fortschaffung des Proviants sind vier Schiesspferde gefordert. Am 21. werden 60 Mann transportirt, und so geht es auf allen Strassen. Schon am 28. sind die letzten Schweden, mit Ausnahme der Kranken, aus Reval entfernt. — Aber bei der Eile waren «verschiedentliche Irrungen» vorgefallen: in die Rechte längst Naturalisirter hatte man eingegriffen, sie ihrer ruhigen Existenz beraubt, nach Nowgorod etc. gebracht. Schon im Laufe des Juli begegnet man Rescripten der Regierung, die einzelnen Personen: Arrendatoren, Wirthschaftsbeamten, Gärtnern, Handwerkern, das Recht des Bleibens zuerkennen; einem Mitgliede des hapsaler sechsstimmigen Stadtrathes wird «gestattet», sein Amt niederzulegen, aber an seinem Wohnorte zu verharren. Am 1. August endlich, als die Provinz so ziemlich von den ansässigen Schweden *volentibus nolentibus* geräumt sein mochte, wurde die Instruction ertheilt, dass diejenigen unter ihnen, die vor Ausbruch des Krieges bereits als russische Unterthanen gehuldigt hätten oder in den estländischen Städten Bürger geworden oder als russische Unterthanen zur Kopfsteuer angeschrieben wären, nicht unter die nach irgend einer Richtung hin Auszuweisenden zu rechnen seien. Drei Wochen früher wäre diese Instruction sehr zweckmässig gewesen.<sup>19</sup>

Dann kamen die Kriegsgefangenen, nach Lage der Dinge zuvörderst in mässiger Zahl. Nach dem Siege bei Hochland, doch erst

<sup>19</sup> Durch diesen Abschnitt findet die Schlussbemerkung in der «Balt. Monatsschrift» Bd. XVIII, p. 245 wohl ihre Erläuterung.

im August, wurden 550 nach Reval gebracht und von hier in zwei Abtheilungen nach obiger Weise ins Innere abgeführt. Es folgten die Offiziere besonders, sie fuhren mit «freien» Schiesspferden. Bis dahin hatte die Krone die gesetzlichen Progongelder immer erlegt. Von jetzt ab ereignet sich dieses nur selten und nur bei geringem Pferdebedürfnisse. Das Land sollte Alles aus seiner Tasche zahlen. Und im J. 1790 musste sehr tief in dieselbe gegriffen werden.

Damit habe ich bereits die andere Gruppe der Punkte gestreift, zu derer näheren Erörterung aus localen Quellen ein freilich recht bescheidener Beitrag fliessen kann; es sind die Kriegsergebnisse selbst, insoweit sie die Ostseeprovinzen berühren:

- «die Schlacht bei Hochland am 6./17. Juli 1788;
- «die Landung der Schweden in Baltischport am 6./17. März 1790;
- «der durch den Admiral Tschitschagow glücklich zurückgeschlagene Angriff der schwedischen Flotte auf die russische bei Reval am 2./13. Mai 1790.»

In Betreff des Sieges bei Hochland finde ich ausser jenem dankbaren Hinweis auf die durch ihn erwachsene Beruhigung Estlands in der Eröffnungsrede auf dem Septemberlandtage und ausser dem obenerwähnten Gefangenentransporte nur noch das Ausschreiben des Dankgebets auf den 23. Juli «für den Sieg über die schwedische Flotte, die Eroberung des Vice-Admiralschiffes, «Prinz Gustaf» und die Gefangennahme des schwedischen Vice-Admirals Grafen Wachtmeister nebst 15 Stabs- und Oberoffiziers.» Die dem Ereignisse unmittelbar folgenden Wochen waren die Zeit, in der Admiral Greigh selbst eine Landung in Estland befürchtete, in der die schwedische Flotte zwischen Sveaborg und Wirland kreuzte und schwedische Lootsen mehrfach die Tiefe des Wassers am estländischen Strande, so bei Haakhof, massen. Alle Autoritäten an der Küste hatten Befehl, über die auf See sich ereignenden und wahrnehmbaren Vorfälle zu berichten; auch Private, wie Baron v. d. Pahlen, derzeitiger Präsident des estl. Gerichtshofes peinlicher Sachen, machte von seinem Gute Kolk aus regelmässige Meldung. Erst als des Königs Angriff auf Frederikshamn am 23. und 24. Juli durch die Unbotmässigkeit seines Heeres, in dem die Verschwörung zur Reife gelangte<sup>20</sup>, gescheitert war und die schwedische Flotte sich nach Sveaborg zurückzog, wurde, einer Anzeige an Graf Browne vom 9. August zufolge, das

<sup>20</sup> S. darüber: Brückner, der Anjalabund in Finland 1788. Balt. Monatsschr. Bd. XIX. und Journ. d. Minist. d. Volksaufkl. 1869. März. p. 151.

Meer im ganzen Bereiche des estländischen Ufers völlig von feindlichen Besuchen befreit und blieb es bis zum 10. November. An diesem Tage sah man unweit Nargön 20 Schiffe und hielt sie für die aus Sveaborg ausgelaufene schwedische Flotte, welche wohl nach Karlskrona in den Winterhafen wolle. Noch ehe die vom Vice-Admiral Kosläninow zur Beobachtung abgeschickten zwei Fregatten zurückgekehrt waren, bestätigten am 15. drei in den revaler Hafen kommende Kauffahrer die stattgehabte Vermuthung. Bei Odinsholm waren sie der Flotte begegnet und hatten 24 Segel zählen können. Das eine der Handelsschiffe, ein Lübecker, war angehalten und nach dem Standorte des russischen Geschwaders gefragt worden, das vor Karlskrona gelegen.

Erst am 6. März 1790 schaute man wieder von Estlands Küste die schwedische Flagge, und zwar von den Schiffen herabwehend, welche den in diesem Kriege einzigen Versuch einer Landung machten, der Landung bei Baltischport. Ueber diesen allerdings nicht folgenreichen, aber doch anziehenden Vorgang liegt mir die Originalaufzeichnung eines Augenzeugen vor, eines Revalensers, des Rath's Ackermann, der sie in späteren Jahren nach seiner Erinnerung auf Bitten eines Freundes, des längst verstorbenen Dr. Wetterstrand in Reval, verfasst hat. Letzterer trug sich etwa um das Jahr 1830 mit dem Plane einer Darstellung der Revaler Seeschlacht und hatte dazu mancherlei Material gesammelt. Ob sein «Büchlein», wie er es in dem Vorworte nennt, dessen Concept allein vom ganzen Werkchen mir bekannt, je fertig geworden und veröffentlicht ist, habe ich nicht erfahren können. Allem Anscheine nach wird das Letztere nicht geschehen und die Mittheilung jener Aufzeichnung auch neben dem Bericht des Gouverneurs Wrangell<sup>21</sup>, aus dem Golowatschew geschöpft hat, um ihrer, nur zweimal an das Anekdotenhafte streifenden Ausführlichkeit und ihrer drastischen Schilderung willen nicht überflüssig sein.

«Anno 1790 den 6./17. März Morgens um 9 Uhr bemerkte man, dass zwei grosse Schiffe von Norden kommend gerade nach der Rhede von Baltischport steuerten. Dieses erregte anfänglich wenig Befremden, weil um diese Jahreszeit gewöhnlich im dortigen Hafen

<sup>21</sup> In den Protocoll- und Missivbüchern des Archivs der Gouvernements-Regierung ist dieser Bericht an die Kaiserin so wenig als irgend ein anderer an dieselbe geschickter zu finden. Diese müssen wohl in einem besonderen Bande sich befunden haben, der entfernt worden ist. Auffallen kann es, dass auch keiner Mittheilung über diesen Vorfall an den General-Gouverneur in den Registranden Erwähnung geschieht.

Schiffe mit Früchten einzulaufen pflegen. Auch diese hielt man für solche. Nachdem sie aber näher gekommen und zwar ohne ihre Flagge gezeigt zu haben, behauptete ein im dortigen Hafen überwinternder lübischer Schiffer, dass es zwei schwedische Kriegsfregatten wären, von denen er die erste für die im vorigen Jahre in Karlskrona vom Stapel gelaufene erkannte. Diese Anzeige ward dem damaligen Commandanten Obristen de Roberty gegeben. Dieser lachte das erste Mal, wie ihm die Nachricht gebracht wurde und behauptete, es könnten nur Schiffe mit Früchten beladen sein, über deren Ankunft sich jeder erfreuen müsste. Wie er zum zweiten Male gemahnt wurde, die Sache ernstlicher zu nehmen, da man die einsegelnden Schiffe durchaus für Kriegsschiffe erkannt habe, so erzürnte er und blieb bei seiner Beschäftigung, eine Wanduhr zu ordnen.

«Die Behauptung, dass die ankommenden Schiffe schwedische Fregatten wären, hatte sich bald in dem kleinen Orte verbreitet und der grösste Theil der Einwohner, die die Vermuthung des Commandanten theilten und die Behauptung des Schiffers gleichfalls bezweifelten oder verlachten, hatte sich zum Theil auf dem Molo—die Einfahrt nach der Rhede, — zum Theil im Hafen versammelt und jeder sah mit verschiedenen Gedanken und Gefühlen die Schiffe sich nähern. Die auf dem Molo Versammelten konnten um  $\frac{1}{2}$  eilf Uhr schon die blauen Jacken oder die Uniform der Schweden durch Ferngläser und mehre auch mit blossen Augen erkennen. Die Furchtsamen entfernten sich, andere blieben, bis die Schiffe um eilf Uhr dem Hafen gegenüber vor Anker gingen. Nachdem dieses geschehen, wurden die Schaluppen ausgesetzt und die beim Einlaufen auf die Rhede aufgezogen gewesene holländische Flagge ging herunter, die königl. schwedische Flagge ward aufgezogen, die bemannten zwei Schaluppen stiessen von den Schiffen ab und es ward zugleich die Kanonade von diesen eröffnet. Die Schaluppen landeten bei dem Molo, der gleich, wie die schwedische Flagge aufgezogen wurde und der erste Schuss fiel, von jedem Schaulustigen verlassen war; die Mannschaft, ungefähr 50—60 Mann, erstieg die unbewachte Festung, vernagelte die Kanonen, richtete eine derselben in die Mitte des Eingangs und setzte sich dergestalt in den Besitz einer Befestigung, die ihr ohne Schwierigkeit den Untergang hätte bereiten können.

«Der Baltischporter Herr Commandant, erschreckt durch den Kanonendonner und den Anblick der Feinde, die seinem Hause gegenüber vor Anker lagen, ergriff geschwinde ein weisses Tuch (man sagt, das Halstuch seiner Frau) und lief damit dem Feinde entgegen. Dieser bemerkte das friedliche Zeichen und sandte auch von seiner

Seite aus der Festung erst einen Offizier mit einem ähnlichen Zeichen, und nachdem die Herren parlamentirt hatten, mussten ein Major von der Garnison, Namens Crohn, und ein Kapitän, dessen Namen ich vergessen habe, als Geiseln nach der Festung gehen und der commandirende schwedische Offizier nebst zwei anderen erschien bei dem Herrn Commandanten. Die Aeltesten der Bürgerschaft und die Glieder des Magistrats wurden zusammenberufen und das Resultat dieser Conferenz war, dass den Schweden alles zugestanden wurde und namentlich die grossen angefüllten Kornmagazine mit mehreren tausend Tschetwert Mehl, Grütze und Hafer, die am Strande gelegenen hölzernen Magazine mit Soldatentuch für circa 1000—1200 Mann, alles Pulver, Blei und Festungsmaterial und ausserdem eine Brandschatzung von 4000 Dukaten. Da diese aber von den Einwohnern nicht bezahlt werden konnte, wurde ein Wechsel auf den Kriegsschatz<sup>22</sup> ausgestellt, der auch von der gottseligen Kaiserin honorirt sein soll. Da die Schweden nicht den ganzen vorgefundenen Vorrath mitnehmen konnten, begnügten sie sich mit dem Tuch, Pulver und Blei und zündeten die gedachten Magazine an, die auch mit allem Nachgebliebenen bis auf einige Last Roggen verbrannten.

«Während dieses vorging, hatte die Garnison, 600 Mann stark, sich versammelt und protestirte wider die Capitulation des Herrn Commandanten, allein es war alles zu spät. Die Schweden hatten das, was sie verlangten, bekommen und hielten sich nur noch so lange auf, bis sie vermuthen konnten, dass die Russen nicht viel mehr aus den brennenden Gebäuden retten würden. So war die Nacht eingebrochen und mit derselben die Plünderungssucht. Mehre Buden wurden durch die betrunkenen russischen Soldaten erbrochen und mehr oder weniger Unfug getrieben; jedoch glaubte man anfänglich, diese Gewaltthätigkeit rühre vom Feinde her<sup>23</sup>. Diesem muss man aber

<sup>22</sup> Das Wort im Original sieht aus wie *Kriesschatz*, so dass wohl eher ein *g* ausgefallen, als *Kreisschatz* zu lesen ist. Das zu muthmassende *Reichsschatz* ist in der Vorlage jedenfalls nicht zu erkennen.

<sup>23</sup> Für die mangelhafte Disciplin der russischen Truppen findet sich auch ein Zeugniß unter dem 12. September 1790 in der Beschwerde des Gouvernements-Marschalls v. Löwenstern bei dem Ober-Commandirenden, General-Lieutenant Wolkow über die Unordnungen, «welche von den in ihre Quartiere gerückten Commando's des Kurskischen und Nowaginskischen Regiments verübt worden sind. Dieselben, hauptsächlich das nach dem Wesenberg'schen Kreise bestimmt gewesene Commando, haben auf ihrem Marsch aus den Dörfern und auf öffentlicher Landstrasse gewaltsam Pferde genommen, wo sie nur welche antreffen können, und diesen sich eigenmächtig auf so unerlaubte Weise verschafften Anspann 50 — 60 Werst weit mitgenommen, ohne dafür die mindeste Bezahlung zu leisten, auch sich überhaupt in den Krügen und auf den Wegen allen nur möglichen Unfug erlaubt».

die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass er das Privateigenthum der Einwohner durchaus nicht angetastet hat; auch war er zu schwach und hatte keine Zeit, denn das Eis aus der Bucht fing mit SSO.-Wind an stürmend zu treiben, wodurch beide Schiffe in grosse Gefahr geriethen und sich also entfernen mussten. Wäre dieser glückliche Umstand nicht eingetreten, so lässt sich vermuthen, dass die im Hafen liegenden Schiffe, theils mit Waaren, vom Feinde nicht verschont geblieben wären. Um 8 Uhr des Morgens am 7. März waren die Feinde nicht mehr zu sehen und die zum Theil geflüchteten Einwohner kehrten wieder in ihre Wohnungen zurück, die sie thörichter Weise verlassen hatten.

«Der Commandant de Roberty hatte 600 Mann, wiewohl nur Rekruten, einen Artillerieoffizier, Stephany, mit ca. 20 Artilleristen; die Kanonen waren in der Festung im Stande, versehen mit Pulver und Kugeln. — Der Offizier war aber in Reval, die Mannschaft schlief zu Hause, der Herr Commandant musste seine Uhr richten, und so geschah alles obige, das mit geringer Aufmerksamkeit und Thätigkeit hätte abgewandt werden können<sup>24</sup>.

«Ich kann nicht unbemerkt lassen, dass die Schweden, wie sie erfuhr, dass das eine Magazin ein Vorrathsmagazin der Einwohner sei, sie solches unberührt liessen. Das darin aufgehäuften Korn gehörte indess doch der Krone, welches ihnen aber nicht gesagt wurde, besonders da sie sich nicht darnach erkundigten.

«Der Commandant wurde dem Kriegsgericht übergeben<sup>25</sup>, durch die Gnade der Kaiserin aber begnadigt, lebte nachher in Reval und starb daselbst.

«Am 1. Mai 1790 legte sich die ganze schwedische Flotte vor die Festung von Baltischport, unternahm aber nichts, da dieser Ort schon eine Brandschatzung gezahlt hatte, und dieses soll der Grund gewesen sein, dass der Gross-Admiral Herzog von Südermanland es unterliess (sc. eine zu fordern) und nach Reval segelte, um die russische Flotte zu zerstören. Die Eingangs gedachten zwei schwedischen Fregatten waren eigentlich ausgesandt, um den Zustand der russischen Flotte zu erkundschaften, welches man nicht erfahren

<sup>24</sup> De Roberty so lange im Amte zu belassen, war eine unverantwortliche Langmuth. Schon am 14. Juli 1788 hatte er aus der Gouvernements-Regierung einen scharfen Verweis wegen unordentlicher und nachlässiger Berichterstattung und wegen Abwälzung seiner Verpflichtungen auf den Stadtmagistrat erhalten. Estl. Reg.-Arch.

<sup>25</sup> Wann er abberufen wurde, ist aus meinen Quellen nicht zu ersehen. Erst am 20. März reist der stellvertretende Commandant von Baltischport, Obrist-Lieutenant Kulibäkin, von Reval an seinen Bestimmungsort ab. — Estl. Reg.-Archiv.

hätte, wenn sie den dummen Streich in Baltischport nicht ausgeführt hätten; denn dadurch wurde man auch in Reval aufmerksam und thätig».

Nach Golowatschew's Darstellung ist die letzte Bemerkung nicht zutreffend. «Der Vorfall, schreibt er, hinderte nicht, dass in Reval die Thätigkeit auf der Flotte ihren ordentlichen Fortgang nahm». Wie er vordem berichtet, waren die nothwendigen Zurüstungen zur Sommercampagne nur durch das erneute Zufrieren der revaler Bucht am 20. Februar unterbrochen worden. Im Uebrigen tritt er Ackermann's Angaben bloß insoweit entgegen, als er die Besatzung Baltischport's auf 300 Mann und die gezahlte Contribution auf 4000 *Rubel* angiebt. Er ergänzt die Erzählung durch die Mittheilung, dass während der Vorgänge in Baltischport in Reval Lärm geschlagen ward und gegen 700 Soldaten der baltischporter Garnison zu Hilfe gesandt wurden, diese aber halbwegs wieder umkehrten auf die Nachricht, dass die Fregatten schon am selben Tage, den 6. März Abends, in See gegangen wären. Es erwies sich, dass die schwedischen Fregatten nicht mehr als 50 Mann zur Landung hätten abordnen können, da die grössere von ihnen «Jarramass» ein kleines Schiff von 32 Kanonen war, die kleinere «Ulla Fersen», auf welcher späterhin beim Kampfe in der Revaler Bucht der Herzog von Südermanland sich befand, sogar nur 18 Geschütze führte. Aus schwedischen Quellen ist bekannt, dass der Kapitän Freiherr Rud. v. Cederström Leiter der Expedition war, und ihnen zufolge zählte die Besatzung Baltischport's 450 Mann. Ein späteres Schreiben des estländischen Gouverneurs meldet endlich, dass der am 2. Mai in der Schlacht bei Reval gefangene Lieutenant Arcovito der Führer der Landungsmannschaft gewesen.

Ueber diese Schlacht selbst, nach der überaus gründlichen Forschung und eingehenden Ausführung, die sie bei dem oftgenannten russischen Gelehrten gefunden hat<sup>26</sup>, noch etwas Wichtigeres beizubringen, dürfte schwierig sein. Es handelt sich denn hier auch nur etwa um den Eindruck, den der Kampf in unmittelbarster Nähe der Stadt auf die Bewohner derselben machte, um die besorgte Erwartung, mit der man ihm entgegensah, um den Stolz, den man fühlte, Zeuge eines wichtigen Ereignisses in diesem Drama gewesen zu sein.

Ein wenig sind da doch immer die spärlichen Erzeugnisse der

<sup>26</sup> S. «Morsk. Sborn.» 1872, Sept. Nr. IV. Наша ревальская эскадра; V. Сражение при Ревель.

damaligen Localpresse zu betrachten: die «Revalschen wöchentlichen Nachrichten» in ihren Nummern vom 6., 13. und 20. Mai <sup>27</sup>. Sie liefern die russische Ordre de Bataille, aber nur der ersten Schlachtlinie, die Liste der gefangenen Offiziere, auch sonst noch hie und da einen bemerkenswerthen oder schmückenden Zug. Die Acten der ständischen Archive gehen über jenen Himmelfahrtstag voll Furcht und Schrecken, wie voll jubelnder Freude einfach zur Tagesordnung über. Wie anders würden die revaler Rathspatrolle von Nachrichten strotzen, wenn der Rath noch seine frühere Machtfülle besessen hätte! Wieder hilft das für diese Skizze vielfach benutzte Regierungs-Archiv auch hier uns weiter.

Die Baltischport gewordene Ueberraschung hatte das Gefühl der Sicherheit, welches Estland während des vorjährigen Feldzuges beschließen haben mochte, gründlich verscheucht. Von den nunmehrigen Truppenverstärkungen ist oben gesprochen. Auch die Wehrkraft der Einwohner wurde in Anspruch genommen. In der ersten Hälfte des April ward in Reval auf höheren Befehl den zusammenberufenen Bürgern vom Stadthaupt mitgetheilt, dass sie im Fall eines feindlichen Ueberfalls, wenn die Lärmtrommel gerührt werde, auf dem Markte mit ihrem Gewehr sich zu versammeln und dann unweigerlich auf die ihnen angewiesenen Posten zur Vertheidigung der Festung sich zu begeben hätten. Auch in Baltischport wurde dem Magistrat befohlen, bei Zeiten die in der Stadt befindlichen gemeinen Leute, Marketender, Hausknechte und Arbeitsleute zu bedeuten, dass sie sich auf den Fall eines feindlichen Ueberfalls bei den Kanonen befinden und Hülfe leisten sollten. — Die Baken an der Küste und auf den Inseln wurden vervollständigt. Wegen der grösseren Nähe wurde Oesel, wo der riga'sche Vice-Gouverneur v. Campenhausen die Verwaltung übernommen hatte, direct von Reval mit Nachrichten versehen, «die zur Vorsicht wider den Feind dienen könnten». Man errichtete die Baken daselbst, wie auf Worms und Dagö in der Weise, dass sie sich gegenseitig als Signale dienten. Weil das Rauchzeichen sich jedoch leicht wechseln liess, wurde später der Cordonaufseher auf Dagö beauftragt, eine etwaige feindliche Landung sofort durch einen Boten über den Soälasund im nächsten Orte auf Oesel anzuzeigen.

<sup>27</sup> Von Ed. Pabst zusammengestellt in seinem „Bericht etc.“ in „Bunte Bilder“, 1. Heft. Reval 1856. p. 65 — 75. (Bibl. Liv. hist. Nr. 4318. — Nr. 4315 ist nur die Nr. der «Rev. wöchentl. Nachr.» vom 20. Mai. Nr. 4314 ist der von Pabst p. 74 erwähnte Kupferstich. Die Nrn. 4316 und 4317 sind gar nichts werth.)

So kam der 1. Mai heran. An ihm schrieb Wrangell dem General-Gouverneur: «Nach den von unseren Kreuzern eingezogenen Nachrichten ist die schwedische Flotte aus Karlskrona ausgelaufen. Am gestrigen Tage haben fünf feindliche Kriegsschiffe im Angesicht von Reval gelegen, sich aber wieder entfernt und unweit Baltischport aufgehalten, woselbst man auch die ganze, aus 30 Segeln bestehende feindliche Flotte sieht. Unsere allhier überwinterte Flotte liegt auf der hiesigen Rhede in Bereitschaft, ist aber zu schwach, die feindliche anzugreifen, insolang die Kronstädter Flotte, die auch bereits in See gegangen sein soll, sich mit ihr noch nicht vereinigt hat. Jedoch stehet nicht zu vermuthen, dass der Feind es wagen sollte, wider die allhier befindliche Flotte etwas zu unternehmen und sie auf der Rhede, woselbst ihr auch von Batterien des festen Landes Beistand geleistet werden kann, zu attaquiren<sup>28</sup>. Auf alle Fälle ist allhier alles zur Defension vorbereitet».

Mit fliegender Hand ist am Vormittage des Schlachttags folgender Briefentwurf an Graf Browne gefertigt: «Die schwedische Kriegsflotte, von welcher man jetzt 27 grosse Schiffe zählt, segelt gerade auf Reval zu, hat die Bucht bereits passirt und befindet sich auf der Rhede. Daher zu vermuthen, dass es in ein paar Stunden zu einer Seeschlacht mit unserer aus zehn Kriegsschiffen und fünf Fregatten bestehenden, gleichfalls auf der Rhede, dem Hafen näher sich befindenden Flotte kommen wird».

Wenige Stunden später eilte ein zweiter Bote mit der Siegeskunde nach Riga: um  $\frac{1}{2}$  zwölf Uhr habe die Schlacht begonnen und über zwei Stunden gedauert, ein feindliches Schiff sei genommen. Am 4. Mai folgten genauere Mittheilungen, die indess uns nichts Neues bieten. Am 11. war schon über die Gefangenen Bestimmung getroffen: die Gemeinen, 432 Mann, sollen am 14. ins Jekaterinosslawsche Gouvernement, die neun Offiziere, zwei Chirurgen, vier Cadetten am 18. nach Kaluga gebracht werden. Am 15. war die feindliche Flotte gänzlich den Blicken Revals entschwunden. Tags darauf verliess Admiral Tschitschagow die Rhede und legte sich mit seinem durch den eroberten «Prinz Karl», der bereits reparirt und bemannt worden, verstärkten Geschwader zwischen Nargön und Wulff vor Anker, die Kronstädter Flotte zu erwarten, mit der sich zu vereinigen der Hauptpunkt seiner Instruction ihm auferlegte.

<sup>28</sup> Diese Anschauung steht in Widerspruch mit der von Tschitschagow in seinem Bericht an die Kaiserin vom 30. April ausgesprochenen. «Morsk. Sbornik». 1872, Nr. 9, p. 212.

Sein Verhalten ist von Golowatschew einer so schneidenden wie gerechten Kritik unterzogen worden.

Inzwischen wurde die Küste Wirlands wie vor zwei Jahren wieder heimgesucht; feindliche Kreuzer nahmen Holzböte von Saggad und anderen Orten, ein paar Schaluppen beschossen eine Feuerbake u. dergl. mehr. Am 23. Mai ging Tschitschagow auf Allerh. Befehl endlich der Kronstädter Flotte entgegen; am selben Tage hörte man am wirländischen Strande eine sehr heftige Kanonade von vier bis sechs Uhr Morgens. Es waren die Frühstunden der Schlacht bei Stirssudden, mit welcher die gedrängte Reihe der folgenden Seekämpfe sich ganz in den nordöstlichen Theil des finnischen Busens wandte.

Die Schlacht vor Reval, gewiss soweit von grosser Wichtigkeit, als der schwedische Plan, einen beträchtlichen Theil der russischen Flotte zu zerstören, an der tapferen Gegenwehr der letzteren gescheitert war, hat keinen Einfluss auf den Gang des Krieges geübt. Das hat indess den Localpatriotismus nicht abgehalten, sie über Alles zu verherrlichen und ihr eine Bedeutung zuzuschreiben, die mit der Wirklichkeit wenig stimmt. So kann es eines komischen Eindrucks nicht verfehlen, wenn der verstorbene J. Paucker in einem kleinen Aufsätze im «Rev. Almanach für 1855» die Feldzüge der beiden vorhergehenden Jahre «die Vorspiele des ernstesten Trauerspiels» nennt, das Schweden vor Reval am 2. Mai «sich entwickeln liess», und die ferneren in der That gewaltigen Seeschlachten nach seiner Meinung nur dazu dienen, dem vor der Heimathstadt abgehaltenen zweistündigen Treffen noch ein Plus an Bedeutung zu verleihen. Oder wenn der würdige Wetterstrand in seinem einzig erhaltenen Vorworte sagt: «Auch den Spätergeborenen, denk' ich, wird es Vergnügen machen, eine Begebenheit näher kennen zu lernen, von der sie nur Unzusammenhängendes, wohl gar Falsches wissen, und die doch einst ihre Väter und Grossväter so sehr berührte. Sie wissen von Salamis zu erzählen, und sollten nicht Freude daran haben, eine Begebenheit kennen zu lernen, die durch Nähe an Zeit und Raum, und durch manches edle Gefühl ihnen mehr als Salamis ist?»<sup>29</sup>—Nun,

<sup>29</sup> Dass die Erinnerung an die Schlacht vor Reval am Orte noch jetzt eine lebendige ist, erweist ein zur Zeit im revaler Museum ausgestelltes schönes Oelgemälde des talentvollen Marinemalers, Hrn. Marine-Lieutenants v. Scharenberg, das obigen Vorwurf behandelt und den Moment gewählt hat, da die schwedische Flagge auf dem «Prinz Karl» gesunken ist und die russische aufgehisst wird. Der Charakter dieser Schlacht thut aber der Belebtheit und malerischen Wirkung des Bildes Eintrag.

Herr Golowatschew hat dargethan, dass Wassili Jakowlewitsch Tschitschagow zwar nicht wenige Vergleichungspunkte mit Daun, der «geweihten Creatur» nach dem Ausdrücke Friedrichs des Grossen, bietet, mit Themistokles aber kaum etwas Anderes gemein haben dürfte, als dass sie beide mehrfach auf dem Wasser gewesen sind.

Hiermit sind, hoffe ich, die gegebenen Fragen gelöst und wären die Gränzen der Arbeit erreicht, sähe ich mich nicht in Rücksicht auf das mir eignende Material genöthigt, noch ein wenig den ferneren Verlauf des Krieges zu begleiten. Unter den erwähnten Wetterstrand'schen Sammlungen finden sich neben unwesentlichen Auszügen aus der »St. Petersburger Zeitung« und dem «Hamb. Corresp.» auch einige beachtenswerthere Aufzeichnungen. «Ein kurzer schwedischer Bericht» (2 Bl. fol.) kennzeichnet sich als eine von Wetterstrand zum Zweck seiner Studien gemachte auszügliche Bearbeitung eines schwedischen Schiffsjournals, das vom 1. bis zum 30. Juni 1790 (a. St.) reicht und den Aufenthalt in der Wiborger Bucht, die Schlacht im Björkö Sund am 21. dieses Monats und den Durchbruch der Schweden durch die russische Flotte am 22. kurz berührt, die letzte Schlacht aber, den schwedischen Sieg bei Svensksund (Ruotsinsalmi) am 28. ausführlicher behandelt. Ferner ein «Auszug aus dem auf dem Schiffe «die zwölf Apostel», commandirt vom Brigadier Fedorow, auf welchem der Hr. Vice-Admiral Jak. Ph. Suchotin sich befand, geführten Journal» vom 13. Mai bis zum 30. Juni 1790 (5<sup>1/2</sup> Bl. fol.). Letzterer ist, abgesehen von einigen Zusammenfassungen, nicht überarbeitet, sondern scheint eine recht wortgetreue Uebersetzung der für den im Auge gehaltenen Zweck brauchbaren Notizen des vermuthlich russisch geführten Tagebuches zu sein. Wetterstrand hat übrigens den Auszug nicht selbst gemacht, sondern eine ihm gegebene Vorlage copirt und seine Bemerkungen dazwischen gereiht. Beide Schriftstücke sind voll orthographischer und stilistischer Fehler, erstere besonders in den Namen. — Nach den gründlichen archivalischen Forschungen Golowatschew's, der namentlich auch die Schiffsjournale für seine Untersuchung herbeigezogen hat, würde ich meiner Blätter gar nicht gedenken, wenn die Gewissheit vorläge, dass der geehrte Historiker auch gerade das Journal der «zwölf Apostel» in Händen gehabt. Leider giebt er nie den Namen des Schiffes an, dessen Journal er zur Zeit citirt; es ist nicht einmal ersichtlich, ob er die Journale aller bei einer Action beteiligten Schiffe oder etwa nur das des Ober-Commandirenden durchgesehen. Der Aussen-

stehende weiss zudem nicht, in welcher Vollständigkeit die Journale im Archiv vorhanden sind, und ist nicht in der Lage zu beurtheilen, ob diese oder jene Nachricht vom Verfasser nach angestellter Prüfung als irrig verworfen oder ob sie ihm unbekannt geblieben ist. Nun erzählt das Tagebuch der «zwölf Apostel» einige Vorgänge theils neu, theils detaillirter, theils weicht sein Bericht in etwas von der Ausführung im «Morsk. Ssborn.» 1873, Nr. 11 ab, so dass ich mich für verbunden halte, den betreffenden Abschnitt zur Kenntnissnahme zu bringen. Vom 13. bis 28. Mai, namentlich also in der Schilderung der Schlachten bei Stirssudden, stimmt das Journal völlig mit der Darstellung Golowatschew's und gedenkt keines Umstandes, den dieser nicht auch berührt. Vom 28. Mai ab wird es anders.

Die russische vereinigte Flotte liegt also der schwedischen gegenüber vor der Wiborger Bucht. Da heisst es denn weiter:

«Mai 28. (Juni 8.). Nach empfangenem Signal wurden auf allen Schiffen die Anker gelichtet und wir näherten uns auf zwei Werst mit grösster Vorsicht und mit beständiger Untersuchung des Grundes. Dessen ungeachtet hatte unser Schiff «die zwölf Apostel» das Unglück, auf eine Sandbank zu gerathen. Aber nach grosser Arbeit kamen wir nach vier Stunden wieder los. So blieben wir acht Tage hinter einander mit der ganzen Flotte bis zum 4. Juni, in welcher Zeit nichts vorfiel.

«Juni 4. (15.). An diesem Tage kamen 49 verschiedene kleine Fahrzeuge, nämlich Kanonenböte, Schebecken und dergleichen aus Kronstadt zu uns. Mit diesen besetzten wir soviel möglich die Pässe, von welchen, nach unserer Vermuthung, der Feind Provision bekommen konnte, woran er, wie wir von aufgefangenen kleinen schwedischen Fahrzeugen und deren Mannschaft erfuhren, schon grossen Mangel litt, so dass sie nur einmal des Tages zu essen bekämen und ihnen nur die halbe Portion gereicht würde.

«Juni 9. (20.)<sup>30</sup>. Bekamen wir Ordre, laut einer allen Schiffen zugeschickten Figur uns zu placiren und die Stationen zu nehmen. Dieses wurde denselben Nachmittag befolgt und alle Schiffe lagen, wie ihnen vorgeschrieben worden.

«Juni 10. (21.). Nahm unser Kutter «Merkur» vier Fregatten von den Schweden, wobei drei ordinäre finnische Gallioten, mit Heu beladen, und ein kleiner zweimastiger Kutter waren.

«Juni 14. (25.) Hatte einer unserer Brander das Unglück, durch

<sup>30</sup> Auch «Morsk. Ssborn.», 1873, Nr. 11, p. 78, scheint desselben Manövers gedacht; dort ist aber der 8. Juni hierfür angegeben.

einen starken Wind zur feindlichen Flotte hingetrieben zu werden. Der Offizier, der den Brander commandirte, und seine Leute warfen sich auf die Schaluppe, um nicht in Gefangenschaft zu gerathen. Sie entkamen derselben noch glücklich mit Hinterlassung der Equipage<sup>31</sup>, wobei sie nicht Zeit hatten die Lunte auf dem Brander anzustecken. Wir sahen daher, dass die Schweden den Brander vor unseren Augen nahmen<sup>32</sup>. Gegen Mitternacht entstand ein Sturm, der immer heftiger wurde.

«Juni 15. (26.). Um 5 Uhr Morgens sahen wir mit Verwunderung eine feindliche Schaluppe mit einer weissen Flagge sich dem Admiralschiffe nähern. Wir bekamen Nachricht, dass auf derselben Abgesandte von dem Prinzen von Südermanland an unseren Admiral mit einem Briefe an ihn wären, welche die Equipage des Offiziers, der den Brander commandirt hatte, auch zurückgebracht. Die Abgesandten wurden nicht an Bord des Admiralschiffes gelassen, sondern mussten auf ihrer Schaluppe eine Stunde bleiben. Nach Verlauf derselben erhielten sie eine Antwort und fuhren zurück. Was ihr Antrag und Gesuch gewesen und was dem Prinzen von Südermanland geantwortet worden, hat der Admiral Tschitschagow Niemand bei der Flotte eröffnet, und man hat nichts davon erfahren können.

«Juni 18. (29.). Ging vom Admiralschiff eine Schaluppe mit weisser Flagge zum Prinzen von Südermanland. Auf der Schaluppe war des Admirals Sohn, Paul Wassiljewitsch Tschitschagow, mit einem ziemlichen Paket. Er wurde an Bord des Prinzen von Südermanland gelassen, von ihm sehr wohl empfangen und nach einer Viertelstunde wieder abgefertigt<sup>33</sup>.

«Juni 20 (Juli 1.)<sup>34</sup>. Gegen halb zwölf Uhr um Mitternacht hörten wir, dass im Sunde heftig kanonirt wurde. Nach ausgeführter Recognoscirung vernahmen wir, dass der Prinz Nassau mit seiner Flottille

<sup>31</sup> Hier und weiter muss wohl «Bagage» gesetzt werden.

<sup>32</sup> Nach «Morsk. Ssborn.», 1873, Nr 12, p. 57, war es der Brander «Kassatka».

<sup>33</sup> Der „kurze schwedische Bericht“ meldet über diese Vorgänge :

«Juni 9. (20.). War der Herzog von Südermanland beim Könige.

«Juni 14. (25.). Hielt der König Kriegsrath, wie man mit der Flotte absegneln wollte.

«Juni 15. (26.). Schickte der Herzog von Südermanland den Obrist Sydney Smith und den Kapitän Graf Morner als Parlamentäre zum Admiral Tschitschagow, der aber mit selbigen auf seinem Schiffe nicht sprechen wollte. Sie hatten daher mit dem Sohne des Admirals eine Unterredung auf einer Brigantine.

<sup>34</sup> Hier beginnt eine mehrfache Verwirrung, zunächst im Datum. Es kann nur, da von der Schlacht im Björkö Sund die Rede ist, der 21. Juni gemeint sein und somit sind auch die drei folgenden Data um je einen Tag vorzurücken.

aus Kronstadt die ganze feindliche Galeerenmacht, die der König von Schweden in eigener Person commandirte, angegriffen. Wir waren sehr begierig zu wissen, auf welche Seite der Sieg fallen würde. Unsere Flotte lag unterdessen stille. Gegen 5 Uhr des Morgens <sup>35</sup> sahen wir die schwedischen Galeeren aus dem Sunde herauskommen und sich hinter die grosse schwedische Flotte legen. Der Wind war NO. Nun hörten wir, dass der Feind bei diesem Winde sich durch unsere Flotte durchschlagen wolle. Wir bekamen daher ein Signal, uns zu seinem Empfang fertig zu halten und waren auch bald dazu bereit.

«Juni 21. (Juli 2.) <sup>34</sup>. Um 7 Uhr Morgens kam der Feind bei einem ihm sehr günstigen Winde in vollen Segeln auf unseren linken Flügel, welchen der Contre-Admiral Powalischin commandirte mit fünf Linienschiffen, nämlich: «Prinz Gustaf», «Ne tron' menja» (Rühr' mich nicht an), «Tscheslaw», «Pantelegren» <sup>36</sup>, «St. Peter» und «die zwölf Apostel», worauf er selbst war, los. Der General-Major Leshnew war mit vier Linienschiffen auf dem rechten Flügel. Die übrige ganze Flotte lag zwischen beiden in der Mitte und war in einem halben Monde aufgestellt. Der Feind ging ein von Osten nach Westen und passirte den Contre-Admiral Powalischin und seine Schiffe eines nach dem anderen, unter beständigem Kanoniren. (Es folgt eine ganz verwischte Stelle von drei Zeilen.)

«Wir <sup>37</sup> erwarteten von Zeit zu Zeit mit grösster Ungeduld ein Signal von unserem Admiral, dass wir vorwärts gehen und unsere Flotte dem Feind den Weg versperren sollte. Allein es geschah nicht, sondern er liess den Contre-Admiral Powalischin immer fort arbeiten. Wir blieben kalt und still und sahen mit Verdruss, wie sich die schwedische Flotte dergestalt durch die fünf Schiffe durchschlug.

«Sobald der Prinz von Südermanland passirt war, blieben nach ihm noch ungefähr sechs Schiffe nach. Da sahen wir zwei schwedische Fregatten und einen Kutter in Flammen, welche die Feinde zwischen unsere Schiffe schickten. Wir merkten ihre Absicht und vermutheten, dass es Brander wären. Unsere Schiffe hieben deswegen ihre Anker ab und wir machten uns davon; doch segelten wir

<sup>35</sup> Nämlich folgenden Tages, des 22. Juni.

<sup>36</sup> Nach Golowatschew müssen es die Schiffe «Wseslaw» und «Panteleimon» sein. Im «Morsk. Ssborn.», 1873, Nr. 12, p. 51, wird die Schlachtordnung auch so angegeben, dass Powalischin 5 Schiffe und einen Brander befehligte, während hier sechs Schiffe aufgezählt werden, also das Adm ralschiff «die zwölf Apostel» nicht mitgerechnet wird.

<sup>37</sup> Wer ist hier der Sprecher? «die zwölf Apostel» mit den fünf anderen Schiffen sind doch gerade im Feuer gewesen. Augenscheinlich ist hier in ungeschickter Weise ein anderer Bericht hineingemengt.

dabei dem Feinde entgegen. Nach einer Stunde flogen diese drei Brander in die Luft. Wir hatten das Glück, dass keines unserer Schiffe durch sie beschädigt wurde.

«Nun bekamen wir vom Admiral Signale, die Anker abzuhaufen und den Feind zu verfolgen.

«Die feindliche Linienflotte; und mit ihr weit über 200 Fahrzeuge, passirte den Contre - Admiral Powalischin und seine Schiffe, welche vier Stunden im Feuer waren, sich mit grosser Tapferkeit wehrten und Stand hielten, aber dabei sehr beschädigt wurden.

«Von den Schweden liefen bei dieser Passirung vier Linienschiffe und eine Fregatte auf den Sand. Auf einem dieser Schiffe war ein schwedischer Brigadier.

«Nun wurde der General-Major Leschnew commandirt, den schwedischen Brigadier mit den drei auf dem Sande sitzenden Schiffen anzugreifen. Der Brigadier that einige Schüsse und ergab sich mit seinen drei Schiffen bald, welche gleich von den Unseren genommen und vom Sande losgemacht wurden. Wir gingen nun vorwärts. Die schwedische Galeerenflotte hielt sich an die Ufer. Drei unserer Fregatten wurden ausgeschiedt sie zu recognosciren.

«Nach einer kurzen Zeit sahen wir die Fregatte «Venus», commandirt vom Kapitän Crowne, die Galeerenflotte angreifen. Kapitän Crowne machte sich einen Weg durch die schwedischen Galeeren und die anderen Fregatten folgten ihm. Durch diese wurden 15 Galeeren bald in den Grund geschossen. Die schwedische Galeerenflotte bestand aus 250 Fahrzeugen, von diesen wurde die Hälfte abgesehen.

«Nun wurde von uns ein Schiff und eine Fregatte dahin commandirt. Der Prinz Nassau kam auch dazu. Wir verfolgten den Feind, der alle Segel aufgesetzt hatte und mit grösster Eile von uns wegsegelte.

«Der schwedische Contre - Admiral Leyonanker war mit seinem Schiff ziemlich nahe geblieben. Da er sah, dass er uns nicht entkommen könne, blies er mit dem Hintertheile seines Schiffes vor unserer Nase, welches uns fremd vorkam. Aber auf einmal schoss er aus seiner Kajüte mit zwei Kanonen und hatte die Absicht, unsere Takelage und Segel zu beschädigen, damit wir ihm nicht nachsetzen könnten. Doch that er uns keinen Schaden. Nachdem er auf uns geschossen, ging er von einer Seite zur anderen und wandte sich im Segeln, wobei er auf uns schoss, wenn wir ihm nachfolgten; dann ging er bald wieder vor uns und dann wieder auf die Seite und suchte uns so zu

entkommen. Allein zwei 74-Kanonenschiffe «Kiru Joanna» und «Mstislaw» holten ihn ein und gaben ihm auf beiden Seiten die Lage. Nun wehrte er sich nur mit zwei bis drei Kanonenschüssen, «Kiru Joanna» ging von ihm weg, um ein anderes schwedisches Schiff einzuholen, weil «Mstislaw» ihn nahm. Als «Mstislaw» sich mit ihm eine halbe Stunde allein geschlagen, flog sein (sc. des Schweden) Hintermast mit seiner Flagge hinunter. Nun ergab er sich. Dies sah unser Brigadier, der ihn vorher verfolgt und ärgerte sich darüber, dass er ihn nicht bekommen <sup>38</sup>.

«Nun fing es an dunkel zu werden und wir passirten mit unserer Flotte Hochland, der Feind aber ging seinen Weg nach Helsingfors <sup>39</sup>».

«Juni 22. (Juli 3.) <sup>34</sup>. Gegen Morgen sahen wir, dass unsere Schiffe und «Venus» noch ein schwedisches Schiff brachten, und hatte also der Feind in dieser Affaire überhaupt sechs Linienschiffe und eine Fregatte verloren, wozu noch der Verlust seiner Galeeren zu rechnen <sup>40</sup>».

«Juni 23. (Juli 4.) <sup>34</sup> Ging unsere Flotte vor Helsingfors.

<sup>38</sup> Vergl. hierüber: „Morsk. Sborn.“, 1873, Nr. 12, p. 64, 65.

<sup>39</sup> Ueber die Vorgänge des 21. und 22. Juni meldet der schwedische Bericht nur ganz kurz:

«Juni 21. (Juli 2.) wurde der Wind günstig und man machte Anstalt zum Absegeln. Am Abend rückte der Prinz von Nassau mit einem Linienschiff, 15 anderen Schiffen und 50 Kanonierschaluppen und kleinen Fahrzeugen vor. Des Morgens retirirten die Schweden. Der König passirte die russische Linie mit seiner Schaluppe. Die Ruderer trugen die königliche Livrey, und der Monarch kam unbeschädigt durch die russische Flotte, ob ihm gleich eine russische Fregatte sehr nahe war\*, von der seine Schaluppe verschiedene Kugeln erhielt, sowie auch von einer Landbatterie und von zwei russischen Linienschiffen. Einem der königlichen Ruderer wurden beide Arme abgeschossen».

\* Vgl. «Journal d. Min. d. Volksaufklärung» 1869, Juli, p. 28. Warum nur der schwedische Contre-Admiral Leyonanker daselbst «Lilienfeld» genannt wird?

<sup>40</sup> Schwedischer Bericht:

«Juni 23. (Juli 4.). Kam der Rest der schwedischen Schärenflotte zu Svenssund an, wo sich der Herr von Kronstedt mit der Flotte von Stalsund etc. befand. Der Verlust der schwedischen Schärenflotte besteht in 7 Galeeren, welche «Ostgotland», «Upsala», «Ekblat», «Palmsjtjerna», «Ewerpreis», «Dalaran» und «Nordsternorden» heissen, in 4 Schaluppen, 7 Jollen und verschiedenen Transportschiffen.

«Der Herzog wurde in der Schulter verwundet.

«Die grosse Flotte hat 7 Linienschiffe und 3 Fregatten verloren. Auf der Schärenflotte wird angegeben, dass der Verlust aus 29 Todten und 47 Verwundeten bestehe.

«Nachdem die schwedischen Linienschiffe in Sveaborg zur Ausbesserung eingelaufen, kreuzen 22 Linienschiffe zwischen Sveaborg und Reval.»

«Juni 24. (Juli 5.). Wurden zwei schwedische Schiffe, so auf dem Sande geblieben waren, unbeschädigt von den Unsrigen genommen und wir hörten, dass die Schweden, die einen Brander angesteckt, unsere fünf Schiffe zu verbrennen, selbst eines von den ihrigen und eine Fregatte verloren, welche in die Luft geflogen; daher sie in allem 7 Linienschiffe und 2 Fregatten eingebüsst <sup>41</sup>.

Die fünf Linienschiffe, so unter dem Commando des Contre-Admirals Powalischin waren, hatten Folgende commandirt:

das Schiff «Prinz Gustaf» . . . Kapt. Tisegor.  
 » » «Ne tron' menja» . . Kapt. Trevenen,  
 » » «Tscheslaw» <sup>36</sup> . . . Kapt. Borissow,  
 » » «Pantelegren» <sup>36</sup> . . Kapt. Laterow,  
 » » «St. Peter» . . . . . Kapt. Chomutow.

«Juni 26. (Juli 7.). Sind wir noch immer vor Helsingfors. Die Schweden lassen sich nicht sehen. Auf unseren Schiffen wurde untersucht, wie viel ein jedes verloren, wobei sich herausgestellt, dass der Verlust an Mannschaft sehr gering gewesen.

«Juni 27. (Juli 8.) Bekam unser Kapitän Ordre nach Reval zu gehen, wir konnten aber wegen widrigen Windes nicht weit kommen.

«Juni 28. (Juli 9.). Lavirten wir sacht und der Wind wurde stärker.

«Juni 29. (Juli 10.). Legte sich der Wind und gegen Abend sahen wir Reval.

«Juni 30. (Juli 11.). Vormittags um 10 Uhr salutirten wir Reval.»

Mit der kurzen Uebersicht über den Gang der letzten Schlacht bei Svensksund, in der die Schweden Revanche nahmen, wie ihn der «schwedische Bericht» giebt, seien diese Mittheilungen geschlossen.

<sup>41</sup> Am 24. wird dem General-Gouverneur Graf Browne aus Reval gemeldet, dass der vom Kapt. v. Sievers genommene «Redwisan» bereits im Hafen eingetroffen sei, die «Sophia Magdalena» mit dem Contre-Admiral Leyonanker erwartet werde. Die während der Schlacht dem Feinde abgenommenen Schiffe wurden nach Wiborg und Kronstadt gebracht. — In den folgenden Tagen immer neue Meldungen über im Hafen von Reval ausgesetzte Gefangene, deren Absendung nach Jekaterinoslaw schon am 1. Juli beginnen soll. Endlich am 6. Juli wird die Summe gezogen: 122 Stabs- und Oberoffiziere und ca. 1900 Gemeine sind ausgeschifft; davon bereits 1000 transportirt, der letzte Transport von 662 Mann geht morgen; 142 Kranke verbleiben in Reval; 70 Mann werden zur Bedienung der schwedischen Offiziere zurückbehalten, Leyonanker sei nach St. Petersburg berufen, die Offiziere gehen in drei Abtheilungen nach Nowgorod. — Schliesslich ist am 13. d. M. kein Schwede, ausser den Kranken, in Reval; die russische Flotte befindet sich zum grössten Theil auf der Rhede. Estl. Reg.-Arch.

«Juni 27. (Juli 8.). Entdeckten die Schweden die russische Schärenflotte vor Asgö. Der König ging mit dem Lieutenant Kronstedt sie zu recognosciren.

«Juni 28. (Juli 9.). Rückten die russischen Fahrzeuge nach den Schären vor, und die schwedischen wurden signalisirt, sich in Schlachtordnung zu stellen.

«Das Corps de Bataille commandirte Obrist Steding; den rechten Flügel Obrist von Ferning; den linken Flügel Obrist von Hielmanstjerna.

«Vormittags um 9 Uhr hatten die Russen schon ihre Linie formirt und rückten nach dem Vorgebirge Musala.

«Die Schweden zogen den Russen entgegen und die Kanonade nahm ihren Anfang.

«Der König befand sich auf der Galeere «Seraphim» und gab das Signal zum allgemeinen Angriff.

«Der Feind rückte unter dem heftigsten Feuer immer vor.

«Die schwedischen beiden Flügel beantworteten dieses Feuer so lebhaft, dass der linke russische Flügel um 12 Uhr sich zurückzog.

«Die schwedischen Flügel wurden durch die in dem Sunde postirten Divisionen immer verstärkt und das Treffen dauerte mit grosser Lebhaftigkeit fort.

«Die russische Linie ward ebenfalls durch mehre Fahrzeuge verstärkt und der russische linke Flügel avancirte wieder.

«Gegen 4 Uhr kamen einige der grösseren russischen Galeeren aus der Linie und strichen die Flagge, einige geriethen auf den Grund, andere wurden von den Schweden genommen.

«Das schwedische Fahrzeug «Velema» (oder «Udema», der Abschreiber des Berichts hat das Wort nicht deutlich lesen können) gerieth um 6 Uhr in Brand und sank, eine russische Schebecke verunglückte auch, worauf die kleineren Fahrzeuge zurückgingen. Die grossen setzten das Feuer bis um 10 Uhr fort, da sie unter Segel gingen. Einige kamen auf den Strand und strichen die Flagge. Die Finsterniss machte der Kanonade um 11 Uhr ein Ende.

«Man transportirte die Gefangenen und besetzte die eroberten russischen Fahrzeuge mit schwedischen Leuten.

«Juni 30. (Juli 11.)<sup>42</sup>. Morgens um halb drei Uhr ging die Ka-

<sup>42</sup> Muss wohl hier Juni 29. (Juli 10.) heissen.

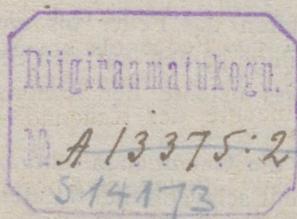
nonade wieder an. Eine russische Fregatte ergab sich gleich darauf und mehre kleine Fahrzeuge wurden noch erobert. Die Russen zogen sich nun allenthalben zurück und verbrannten selbst ihre gestrandeten Fahrzeuge. Die russischen Fahrzeuge wurden bis 10 Uhr Vormittags verfolgt.

«Die Schweden haben erobert 45 Fahrzeuge und an Gefangenen etwa 4500 Mann gemacht. Der schwedische Verlust besteht in dem Schiffe «Velema (?)», «Ingeborg», welches verbrannte, drei Kanonenschaluppen und zwei Jollen. An Offizieren haben die Schweden verloren einen Kapitän, fünf Fähnriche; von den Landtruppen: zwei Offiziere. Verwundet sind auf der schwedischen Schärenflotte drei Kapitäne und sieben Fähnriche; von den Landtruppen zwei Offiziere. Erobert haben die Schweden vier Fahnen und einige Standarten, 2 vierpfündige Mörser, 3 sechspfündige Haubitzen, 4 vierundzwanzigpfündige Kanonen, 4 sechspfündige dito und 4 dreipfündige.

«Der Prinz von Nassau retirirte mit dem Rest seiner Schärenflotte nach Frederikshamm, wo eine Abtheilung Kanonenschaluppen zu ihm gestossen.

«Juli 2. (13.) War der Prinz von Nassau wieder in See.

«Juli 7. (18.) War der König am Bord des «Amphion» (?) zu Svensksund.»



Im Verlage der **Kaiserlichen Hofbuchhandlung H. Schmitzdorff**  
(Carl Röttger), Newsky-Prospekt № 5, sind erschienen und sowohl  
von ihr direct, als auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die

## **Russische Städte-Ordnung**

vom 16. Juni 1870

von

**P. Schwanebach.**

Preis 40 Kop. (7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.)

---

Die

## **VORSCHUSS-VEREINE**

in

### **RUSSLAND**

von

**P. Schwanebach.**

Mit statistischen Beilagen.

Preis 60 Kop. (20 Sgr.)

---

### **GESCHICHTE**

## **LIV-, EHST- UND KURLANDS**

von

**CARL CRÖGER,**

2 Bde. Preis 5 Rbl. (4 Rthl.)

514113  
Verlag der Kaiserlichen Hofbuchhandlung H. Schmitzdorff (Carl Röttger)  
in St. Petersburg.

## REISE - EINDRÜCKE

EINES

### RUSSISCHEN MILITÄR-ARZTES

während der

### EXPEDITION NACH CHIWA

VON

Dr. Grimm.

Preis 50 Kop. (12 Sgr.)

## KHIVA ODER KHÂREZM.

Seine historischen und geographischen Verhältnisse

von

P. Lerch.

Mit einer Karte von Khiva.

Preis 80 Kop. (20 Sgr.)

Inhalt: Der alte Name des Landes. — Der Amu-Fluss und sein Lauf. — Die Oase von Khârezm. — Die Kanäle der Oase. — Das Delta des Flusses. — Die Oxus-Frage. — Istakhri's und Ibn-Hauqal's Beschreibung von Khovarizm und seiner Bewässerung. — Das Vorrücken des Amu nach rechts. — Erst nach dem zehnten Jahrhundert nach Christi Geburt kann der Oxus einen Arm in's Kaspische Meer gesandt haben. — Hamdullah Qazwini's Bemerkungen über den Lauf des Dschichun sind nicht glaubwürdig. — Zemarch, der byzantinische Gesandte an den Khokan der Türken geht um 569 über den Voh oder Oxus und geht auf seiner Heimreise längs des westlichen Ufers des Aral-See's. — Abulghâzi's Nachrichten über den Amu. — Jenkinson's Reise nach Urgendsch über Vezir. — Ist es möglich, den Amu wieder in's Kaspische Meer münden zu lassen? — Geschichte Khoarizms seit der Zeit der Achemeniden. — El-Birûni, der Geschichtsschreiber von Khoarizm. — Die Khârezmschabe. — Die Reisenden, welche im X., XIII. und XIV. Jahrhunderte Khoarizm besucht haben. — Timur's Feldzüge gegen Khoarizm. — Abul-kheir-khan und Scheibâni-khan in Khârezm. — Die Uezbegen in Khârezm. — Khârezms Schicksale seit Abulghâzi's Zeit. — Khârezmische Münzen. — Die finanziellen Verhältnisse des modernen Khârezm.

## DER AUSWÄRTIGE HANDEL RUSSLANDS

von

F. Matthäi.

Preis 3 Rbl. 75 Kop. (3 Thlr.)

Inhalt: Einleitung. — Die Hilfsmittel des auswärtigen Handels. — Der europäische Handel Russlands incl. Amerika. A. Der Exporthandel B. Der Importhandel. — Die Handelsbeziehungen Russlands zu den einzelnen Staaten. (Im Handel über die europäische Grenze). — Russlands Handel mit Finnland. — Der Handel Russlands mit Asien.

Дозволено цензурою. — С.-Петербургъ, 10-го июля 1874 года.

Buchdruckerei von RÖTTGER und SCHNEIDER, Newsky-Prospect № 5.

Verlag der Kaiserlichen Hofbuchhandlung H. Schmitzdorff (Carl Röttger)  
in St. Petersburg.

**REISE-EINDRÜCKE**  
EINES  
**RUSSISCHEN MILITÄR-ARZTES**  
während der  
**EXPEDITION NACH CHIWA**  
VON  
Dr. Grimm.  
Preis 50 Kop. (12 Sgr.)

**KHIVA ODER KHÂREZM.**  
Seine historischen und geographischen Verhältnisse  
von  
**P. Lerch.**

Mit einer Karte von Khiva.  
Preis 80 Kop. (20 Sgr.)

Inhalt: Der alte Name des Landes. — Der Amu-Fluss und sein Lauf. — Die Oase von Khârezm. — Die Kanäle der Oase. — Das Delta des Flusses. — Die Oxus-Frage. — Istakhri's und Ibn-Hauqal's Beschreibung von Khovarizm und seiner Bewässerung. — Das Vorrücken des Amu nach rechts. — Erst nach dem zehnten Jahrhundert nach Christi Geburt kann der Oxus einen Arm in's Kaspische Meer gesandt haben. — Hamdullah Qazwini's Bemerkungen über den Lauf des Dschichun sind nicht glaubwürdig. — Zemarch, der byzantinische Gesandte an den Khokan der Türken geht um 569 über den Voh oder Oxus und geht auf seiner Heimreise längs des westlichen Ufers des Aral-See's. — Abulghâzi's Nachrichten über den Amu. — Jenkinson's Reise nach Urgendsch über Vezir. — Ist es möglich, den Amu wieder in's Kaspische Meer münden zu lassen? — Geschichte Khoarizms seit der Zeit der Achameniden. — El-Birûni, der Geschichtsschreiber von Khoarizm. — Die Khârezmschabe. — Die Reisenden, welche im X., XIII. und XIV. Jahrhunderte Khoarizm besucht haben. — Timur's Feldzüge gegen Khoarizm. — Abul-kheir-khan und Scherbâni-khan in Khârezm. — Die Uezbegen in Khârezm. — Khârezms Schicksale seit Abulghâzi's Zeit. — Khârezmische Münzen. — Die finanziellen Verhältnisse des modernen Khârezm.

DER  
**AUSWÄRTIGE HANDEL**  
**RUSSLANDS**

von  
**F. Matthäi.**  
Preis 3 Rbl. 75 Kop. (3 Thlr.)

Inhalt: Einleitung. — Die Hilfsmittel des auswärtigen Handels. — Der europäische Handel Russlands incl. Amerika. A. Der Exporthandel B. Der Importhandel. — Die Handelsbeziehungen Russlands zu den einzelnen Staaten. (Im Handel über die europäische Grenze). — Russlands Handel mit Finnland. — Der Handel Russlands mit Asien.

Дозволено цензурою. — С.-Петербургъ, 10-го июля 1874 года.  
Buchdruckerei von RÖTTGER und SCHNEIDER, Newsky-Prospect № 5.

ZUR GESCHICHTE DES SCHWEDISCH-RUSSISCHEN KRIEGES

**DIE OSTSEEPROVINZEN**

VORNEHMLICH

**ESTLAND**

WÄHREND DES

**SCHWEDISCH-RUSSISCHEN KRIEGES**

1788 — 1790

VON

FR. BIENEMANN



ST. PETERSBURG

Verlag der Kaiserl. Hofbuchhandlung H. Schmitzdorff (K. Röttger)

1874